H. G. hum.
12.e

H. G. Bruxe
2e

Autenrieth

<36604904060014

<36604904060014

Bayer. Staatsbibliothek

Abhandlung

über den

Ursprung der Beschneidung

bei

wilden und halbwilden Völkern

mit Beziehung auf die Beschneidung der Israeliten.

Mit einer Kritik

von

Dr. C. Chr. v. Flatt

Prälaten und Oberconsistorialrath in Stuttgart

begleitet,

verfaßt

von

Dr. J. H. F. v. Autenrieth

Kanzler und ordentlichem Professor der Heilkunde in Tübingen.

Tübingen,

bei Heinrich Laupp.

1829.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Der Unterzeichnete theilte seinem höchstverehrten Freunde, Dr. Flatt in Stuttgart, die nachfolgende Abhandlung so, wie sie hier erscheint, mit, und wünschte, derselbe möchte den Aufsatz, halte er ihn für des Druckes werth, bei dem theologischen und humanistischen Publikum einführen. Dr. Flatt entsprach diesem Ansuchen, und schickte dem Unterzeichneten den hier abgedruckten Brief. Mit der Erlaubniß, ihn dem Aufsatze beidrucken lassen zu dürfen, schrieb er ihm zugleich: „Ihre akademische Rede mit oder „ohne meine, mit neuen Noten versehene oder „nicht versehene Bemerkungen halte ich in je„dem Falle für des Druckes würdig; auch könn„te die öffentliche Bekanntmachung derselben den „Nutzen haben, daß der Untersuchungs-Geist für „Gegenstände dieser Art angeregt würde; wor„über ältere Gelehrte manche Untersuchungen, „freilich gröstentheils aus ihrem etwas beschränk„ten Gesichtspunkt angestellt, neuere ausser Mi-

)(

„chaelis, Meiners und ein paar andern, wenig „geforscht und geschrieben haben.“

Nach diesem Urtheile eines solchen Theologen kann der Unterzeichnete ruhig seine Arbeit allgemeinerer Verbreitung durch den Buchhandel übergeben. Jenes Urtheil spricht selbst zugleich seinen Zweck aus, warum er diese Rede, und einige andere verwandter Art, an der Universität hielt; ihm schien es von jeher von höchster Wichtigkeit für die Bildung des menschlichen Geistes zu seyn, wenn man auf keiner gelehrten Anstalt und nie aufhören würde, die Sätze ausgebildeter Religions-Systeme immer mehr mit den unabweißbaren Forderungen des natürlichen Verstandes in Uebereinstimmung zu bringen. Die vielen Verhandlungen aber in der württembergischen Ständeversammlung über die Stellung der Juden in einem christlichen Staate erweckten in ihm den Gedanken, eine Sitte gerade zum Gegenstande auch seiner ethnographischen Untersuchung zu machen, die in ihrer weiten Verbreitung selbst jezt noch beiträgt, einen Theil der Menschheit fast ganz, also mehr oder minder feindlich, von der übrigen abzusondern. Es war

ihm bekannt, daß man ohne weitern Versuch, die Sitte ihrer zwingenden religiösen Nothwendigkeit zu entkleiden, allgemein sich mit der Vorstellung beruhigte, auch auf natürliche Art lasse sich die Vorschrift der Beschneidung erklären, weil sie mit einen ärztlichen Zweck gehabt habe. Dieses letztere schien ihm aber unrichtig, und also wie alles, was nur oberflächlich und leicht widerlegbar ist, schädlich für die Achtung des Vernunftgebrauchs beim Studium der Glaubens-Verschiedenheiten zu seyn. Da ihm nun eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß vom Verhältnisse des Menschengeschlechtes auf den verschiedenen Stufen seiner Gesittung zu den äußern Umständen, unter welchen es sich zu entwickeln hat, zu Gebot stand, und er auf der andern Seite den Vortheil hatte, wenig zu wissen, was früher schon über die Beschneidung geschrieben war, ihm auch systematische Lehren-Entwicklungen von ihr und das Fortspinnen derselben auf einem einmal angenommenen Wege unbekannt waren; so konnte er hoffen, im Stande zu seyn, um so unbefangener dem eigentlichen Ursprunge einer uns jezt so auffallenden Sitte nachzuforschen. Auch

ließe sich wenigstens denken, seye erst der natürliche Entstehungsgrund der Beschneidung ausgemittelt, und dem Verstande begreiflich gemacht, jener Grund habe längst schon gänzlich aufgehört; daß dann ihr Gebrauch nach und nach, und möchte die Zeit jezt auch noch so ferne seyn, als überflüssig und unzweckmäßig geworden wieder vernachläßigt werden könnte, wie es selbst bei den Israeliten schon einmal vierzig Jahre hindurch, so lange sie die arabische Wüsten durchzogen, der Fall war, und wie es jezt bei vielen Kopten, den Nachkommen der alten beschnittenen Egypter, der Fall ist. Gewalt und Spott im Gegentheile bekehren nicht, und noch weniger ist je auf dem Wege der Polemik irgend ein Religionssystem überwunden worden.

Ohne Zweifel sind aber die Bemerkungen, womit Dr. Flatt die Abhandlung des Unterzeichneten bereichert hat, in gegenwärtiger Schrift das Wichtigste; in so ferne eigentlich erst durch sie ein Schritt zur Uebereinstimmung der Forderungen des natürlichen Verstandes mit einem Lehrsatz, also dem Ziele näher zu, welches die Untersuchung sich vorgesezt hatte, gethan ist.

Wenn Dr. Flatt zugiebt, „daß ja selbst der gött„liche Stifter unserer Religion einen sehr bekann„ten und unter den Völkern ziemlich allgemein „eingeführten religiösen Gebrauch, die Taufe, [1]) „zur Einweihungs-Ceremonie für die Bekenner „seiner Lehre erhoben habe;" wenn er von einem andern religiösen Gebrauch sagt, „eben die „Vorstellung der Israeliten, daß sie Geweihte „des Herrn seyen, sollte ihren kriegerischen Muth „und ihr Vertrauen auf die wichtige Hülfe Je„hovas im Kriege beleben;" so liegt gerade in dieser scharfsinnigen Annahme solcher Benützung des schon Vorhandengewesenen zu religiösem Zweck, in der Annahme hier einer Verbindung des (Dr. Flatt in diesem Falle auch natürlich scheinenden) Entstehungs-Grundes jener Sitte der Beschneidung mit dem religiösen Gefühle der Krieger Josuas eine Annäherung der verschiedenen Ansichten von einer und derselben Thatsache. Auf welche Art sprach der Herr zu Josua das: „mache Dir steinerne Messer, und beschneide wieder die Kinder Israel zum andernmal?" In

---

1) S. die Anmerkungen von A. am Ende.

der Verschiedenheit der Auslegung dieses: Wie sprach Gott? liegt wohl überhaupt der wesentlichste Streitpunkt des Rationalismus und jedes Supernaturalismus. In dem Wesentlichen dürften am Ende beide übereinstimmen. Nur daß ersterer glaubt, blos im Innersten des menschlichen Gemüthes entwickeln sich geistige Veränderungen, die den äußern an sich natürlich gewesenen Erscheinungen erst ihre folgereichen Bedeutungen geben; dieser aber einzelne Störungen der Gesetze auch der äußern Natur verlangt, um erst mit ihrer Hülfe dieselbe innere Thatsachen zu erzeugen. Der eigentliche Supernaturalist bedarf im Grunde keiner Untersuchungen ausserhalb seines Glaubens; denn sie werden da unmöglich, wo eben einmal Ueberschreitung und temporäre Aufhebung aller natürlichen Gesetze, nach welchen der Schöpfer die Welt ordnete, keine Prüfung durch Vergleichung mehr zuläßt. Aber der Rationalismus bedarf der vielseitigsten und besonnensten Forschungen; theils um zu prüfen, ob die Wunder nicht doch wirkliche, das heißt, zwar natürliche, obschon seltene, überraschende Erscheinungen gewesen seyen; theils um zu wissen, welcher Sprache

der Andacht, welcher Bilder für religiöse Gefühle bediente sich das einzelne Volk in bestimmter Bildungsperiode; wie weit übertrug es sie auch auf seine geschichtliche Erzählung von Begebenheiten, welche von der Vorsehung herbeigeführt einen auffallend bestimmenden Einfluß auf seine wichtigsten Verhältnisse hatten. Dem Rationalismus muß nicht nur die Natur des religiösen Gefühls, sondern auch die Gesammtheit der möglichen, somit in der Natur des Menschen, die dieser nicht sich selbst schuf, gegründeten religiösen Vorstellungen vorschweben, so wie die stufenweise Entwicklung der einen derselben aus der andern; um den natürlichen Zusammenhang in der Geschichte der Glaubensmeinungen sich klar zu machen, um begreifen zu können, wie bei den verschiedensten Völkern ein und derselbe religiöse Gebrauch, oder die gleiche Vorstellung, das gleiche Wunder, von selbst entstehen konnte; aber auch, um aufmerksam darauf zu seyn, was ein Volk von dem andern bei Ausbildung seines besondern theologischen Systemes entlehnt, und dann mit Verläugnung des Ursprungs als ohne Zusammenhang mit auswärtigen Systemen bei ihm eigen=

thümlich entstanden dargestellt habe. Bedarf aber der Nationalismus nicht blos der Sprachkenntnisse, die nöthig sind, um die Urkunden und Dogmen eines supernaturalistischen Systems in festgesezt-consequenter Richtung lesen zu können, sondern sind ihm zu seiner Klarheit ausgebreitetere Kenntnisse unentbehrlich, um Glauben und Vernunft in Uebereinstimmung unter sich und mit der ganzen Natur zu bringen; muß er mehr den Menschen in jeder seiner Beziehung studiren, seine Geschichte vielseitig erforschen, und sogar die Erde kennen lernen, auf der er wohnt; so kann er auch nicht auf eine Classe von Gelehrten die Befugniß zur Bearbeitung seines Feldes beschränken. Er kann keine Art anthropologischer Untersuchung blos etwa aus dem Grunde zurückweisen, daß ein Nichttheologe unberechtigt seye, Beiträge zur Geschichte religiöser Meinungen liefern zu wollen.

Tübingen d. 6. Mai 1829.

Autenrieth.

Ueber die Beschneidung bei den Barbaren.

(Eine academische Rede des Canzler Dr. J. H. F. v. Autenrieth in Tübingen.) [1])

Auch diesesmahl erlaube ich mir wieder, einen Gegenstand für den am heutigen Tage zu haltenden Vortrag zu wählen, der zu den Beweisen beiträgt, daß im Ueberblicke auf die verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit manches als ganz natürlich sich darstelle, was vereinzelt betrachtet ganz unerklärbar darum als entschieden mystisch erscheint. Einen solchen Gegenstand bietet die noch fortdaurende, zur Religions-Vorschrift gewordene, Gewohnheit der Juden

1) Se. Maj. der König von Württemberg läßt jährlich am 6ten Nov. dem Geburtstage seines Herrn Vaters, den Studirenden in Tübingen goldene Preißmedaillen für die gelungenste Arbeiten zustellen; die Vertheilung geschieht öffentlich durch den Canzler, der dabei eine Rede hält. Einige dieser Reden ließ Canzler Dr. v. Autenrieth schon in seiner Schrift: Ueber den Menschen und seine Hoffnung einer Fortdauer vom Standpunkte des Naturforschers aus. 1825., andere im Decemberheft 1827., im Januar- und Aprilhefte 1828 des Morgenblattes, drucken; die gegenwärtige Rede ist vom November 1828.

dar, alles, was männlich unter ihnen ist, zu beschneiden. Mannigfach hat man schon die Entstehung dieses sonderbaren Gebotes, von Seiten jüdischer und christlicher Bibelforscher, aus physiologischen und medicinischen Gründen zu erklären gesucht. Bedenkt man aber, daß von den ältesten Zeiten her biß jezt Tausende von Millionen Menschen in den wärmsten Gegenden der Erde ohne Beschneidung gesund lebten, und sich so stark fortpflanzten, als die beschnittenen Völker; (man denke nur an die Menschenschwärme im südlichen China, an die Hindus, an die Mehrzahl der unerschöpfbaren Negervölker Afrikas) so bedarf es keiner weitern Auseinandersetzung, um alle jene angebliche Gründe für ganz unzureichend zu erkennen; es handelt sich hier von ganzen Völkern, nicht von einzelnen Individuen! Von Abraham [2]) leiten die Israeliten die ihnen auferlegte Beschneidung her; sie stützen sich hierinn auf die älteste Urkunde, welche irgend ein Volk besizt, auf das erste Buch Mosis. Aber eben dieses giebt selbst im 31ten Verse seines 36ten Capitels bestimmt an, der Pentatevch, wenigstens wie er zu den spätern Juden und uns kam, seye erst nach der Zeit geordnet worden, wo die Kinder Israel schon Könige hatten. Wird daher der Zweck der allgemeinen Beschneidung, wie die Mosaische Gesetzgebung sie

2) 1 B. Mose 17. Cap. 9. u. f. Verse.

verordnete, erklärlicher; so wird dadurch selbst die Wahrheit jener so viel frühern Geschichte Abrahams, obschon von ihr kein schriftliches Zeugniß übrig ist, noch wohl seyn konnte, um so freier von Zweifeln; sieht man nur dabei von der hieratischen, jenem frühern Zeitalter natürlichen uns aber ungewöhnlich gewordenen, Bildersprache ab.

Abrahams Nachkommen wohnten, ehe sie unter Moses nach Canaan auswanderten, 430 Jahre lang in Egypten.[3]) Dort erst waren sie zum großen Volke geworden. Es heißt im Buch Josua;[4]) alles Volk, das aus Egypten zog, seye beschnitten gewesen, alles Volk aber, das auf dem 40jährigen Zuge durch die Wüsten des steinigten Arabiens geboren wurde, auf dem Wege, seye nicht beschnitten worden. Unter den Bedrückungen also, welche die Nachkommen Abrahams in Egypten erlitten, war wenigstens die nicht, daß ihre Beschneidung wäre gehindert worden. Und doch hiengen die Israeliten wenigstens damals noch so wenig an diesem körperlichen Stammeszeichen; daß sie dasselbe, sobald sie in der Freiheit die Wüste durchzogen, 40 Jahre lang gänzlich vernachläßigten.

Josua erst beschnitt wieder sein Volk zu Gilgal, als er mit dem Heere desselben in das zu erobernde

3) 2. B. M. 12. Cap. 40. V.

4) 5. Cap. 5 V.

Canaan einbrach. Es ist wichtig, daß der Herr nach dieser erneuerten allgemeinen Beschneidung zu ihm sprach: „Heute habe ich die Schande Egypti von euch gewendet.“ [5]) Offenbar hängt damit zusammen, daß schon auch die Urenkel Abrahams vom Nichtbeschnittenseyn als von etwas reden, das eine Schande seye. Denn Jacobs Söhne sagten zu Sichem, der ihre Schwester Dina entehrt hatte und sie nun zum Weibe begehrte, betrüglich: „wir können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben; denn das wäre uns eine Schande.“ [6]) Beschneidung gab also in Egypten und bei Abrahams damals noch in Canaan nomadisirendem Stamme einen Ehrenvorzug, abgesehen hier noch von der religiösen Bedeutung der Beschneidung; denn diese konnte wenigstens nicht dieselbe in Egypten seyn, wie im Stamme der Patriarchen.

Aber zu Jacobs Zeiten, und vor Josephs Verkauf nach Egypten, war längst schon das Haus Abrahams in mannigfache Verbindung mit Egypten getreten. Abraham selbst war, noch ehe Gott mit ihm den Bund der Beschneidung gemacht hatte, mit seinem Weibe Sarai nach Egypten gezogen, als Canaan Theurung drückte. [7]) Sein Weib war Veranlassung,

5) ibid. 9 V.
6) 1. B. M. 34. Cap. 13. 14. V.
7) ib. 12. Cap. 10. V. 15. Cap. 1. V.

daß er mit Egyptens Fürsten und dem damals regierenden Pharao selbst in nähere Verbindung kam. „Und Pharao," heißt es, „that Abram Gutes um seines Weibes willen;" und wieder, „Pharao befahl seinen Leuten über Abram, daß sie ihn geleiteten und sein Weib und alles, was er hatte." [8]) Hagar, die Abraham seinen ersten Sohn, Ismael, geboren hatte, nahm diesem ein Weib aus Egyptenland; sie selbst war eine geborene Egyptierin. [9]) Als aufs neue Theurung in Canaan entstunde, wehrete der Herr Abrahams Erben, Isaac, daß er nicht nach Egypten ziehe; [10]) was also Isaac zu thun mußte im Sinne gehabt haben. Aber auch Isaac's Sohn, Jacob, sprach, als wieder Getraidemangel in Canaan war, zu seinen Söhnen. „Was sehet ihr euch lange um? Siehe, ich höre, es seye in Egypten Getraide feil; ziehet hinab, und kaufet uns Getraide." [11]) Noch heutigen Tages ziehen die nomadischen Hirten-Araber, wenn wegen Regenmangel der von ihnen flüchtig betriebene Ackerbau ihre Kornbedürfnisse nicht befriedigt, in die benachbarte, durch Flüsse bewässerte, Länder der in Städten wohnenden Ackerbauer, um von ihnen Getraide gegen

8) ib. 12. Cap. 16. 20. V.

9) ib. 16. Cap. 1. V. 21. Cap. 21. V.

10) ib. 26. Cap. 1. 2. V.

11) ib. 42. Cap. 1. 2. V.

ihr Vieh oder Geld einzuhandeln. So bildete also schon in den Zeiten der Patriarchen Egypten den Zufluchtsort für jene Hirten in den palästinischen und arabischen Weideländern, wenn Canaan selbst Getraide-Mangel hatte. Zu Abrahams, noch mehr zu Josephs Zeiten, erscheint Egypten bereits als ein geordneter Staat unter Pharaonen, Fürsten und Beamten. Seine natürliche Beschaffenheit weißt ihm Ackerbau als die Grundlage seiner gesellschaftlichen Ordnung an, und der Einfluß seiner Sitten auf die es umgebenden, für die Geschichte der Geistes-Cultur der Menschheit so wichtig gewordene, Nomaden mußte ungefähr dem gleichen, den China, obschon so vielfach von fremden Hirten unterjocht, doch immer und jetzt noch in weiter Verbreitung umher auf alle von Viehzucht lebende Stämme der Mongolen und Tataren ausübte und ausübt.

Warum es aber in dem alten Egypten eine Schande war, wie es ausdrücklich im Buch Josua heißt, nicht beschnitten zu seyn; darüber giebt der christliche Kirchenvater Origenes, selbst in Egypten geboren, genügenden Aufschluß freilich erst in sehr später Zeit. Er antwortet den Stoikern, welche der Beschneidung den in allwege etwas unbequemen Vorwurf gemacht hatten; entweder habe die Gottheit den betreffenden Theil des menschlichen Körpers nutzlos erschaffen, oder mit Unrecht werde ein Körper verstümmelt, dessen

Theile alle von ihr zweckmäßig gebildet worden, indem er sagt: „Sonst tadelt doch niemand das an Andern, was er an sich für ehrenvoll und für was Großes hält. Gerade aber die Beschneidung wird bei euch (Heiden) für so was Großes gehalten, daß sie nicht hin und her dem unedlen Pöbel, sondern den Priestern allein und denen, welche bei ihnen den höhern Wissenschaften sich weihen, zugestanden wird. Denn bei den Egyptern, die man für die älteste und gelehrteste Kenner euer Aberglauben hält, widmete sich niemand dem Erlernen der Geometrie oder Astronomie, die bei jenen für die vorzüglichste Wissenschaft gehalten wird, keiner wenigstens den Geheimnissen der Astrologie und der Genesis, die sie für das Höchste hielten, wenn er sich nicht hatte beschneiden lassen." [12]) Es erklärt sich damit auch, warum 700 Jahre vor Origenes Pythagoras in Egypten beschnitten wurde; um nicht zum unedlen Pöbel daselbst gerechnet, um fähig zu seyn, in die Geheimnisse der Priester Egyptens eingeweiht zu werden!

Doch, auch die Zeit des Pythagoras kann man noch eine neuere nennen; wird sie mit jener fernen verglichen, in der Abraham lebte. Aber auch schon im Leben Mosis kommt ein Zug vor, der beweißt, daß es damals nicht blos wie zu Origenes und zu

---

12) Erklärung d. Briefes St. Pauli an die Römer; 2. Cap.

Josuas Zeiten in Egypten eine Schande war, nicht beschnitten zu seyn; sondern daß es selbst lebensgefährlich war, eine unbeschnittene Familie zu haben, wenn man aus dem Auslande nach Egypten reisen wollte. Als Moses von Midian, am Südende des todten Meeres, nach Egypten zurückkehrte, um Israel aus der dortigen Knechtschaft zu befreien, heißt es: „Als er unterwegen in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen, und wollte ihn tödten. Da nahm Zipora sein Weib eiligst einen Stein, beschnitte ihrem Sohne die Vorhaut, und warf sie ihm (wie die englische Bibelübersetzung verständlicher giebt, als die lutherische) vor die Füße. Da ließ er ab von Moses.“ [13]) Auch wird von jetzt an keiner weitern Anfechtung mehr erwähnt, welche Moses hätte zu erdulden gehabt, um zum Pharao zu gelangen. Jene Herberge war zwischen Midian und Egypten, also entweder in der kleinen Halbinsel des steinigten Arabiens oder auf der Landenge von Suez selbst. Hier hatte aber nach dem Berichte Diodors von Sicilien [14]) Sesostris den Zugang zu Egypten durch eine 1500 Stadien lang in der Wüste gezogene Mauer bevestigt. Wenn nun Sesostris, nach Jaksons chronologischen

13) 2. B. M. 4. C. 24. 25. 26. V.

14) bibl. histor. l. 1. p. 2. C. 1. Sesostris.

Alterthümern, [15]) schon um das Jahr 1839 vor Christi Geburt regiert, Moses aber erst 247 Jahre später Israel aus Egypten geführt hat; so mußte Moses auf seiner Rückkehr von Midian nach Egypten über jene egyptische Militärstation kommen. Auf dieser Rückkehr aber kam er in einem Lager oder einer Herberge in Lebensgefahr, weil sein Sohn unbeschnitten war; weil man also wohl voraussetzte, auch der Vater werde unbeschnitten seyn, einem unbeschnittenen ausländischen Stamme zugehören. Abraham selbst wurde früher schon, als er noch unbeschnitten auf jenem Wege Egypten betrat, mißhandelt; er fürchtete sich dort seines Weibes wegen erwürgt zu werden, sein Weib wurde ihm wirklich genommen. [16]) Aber es wird keines Hindernisses Erwähnung gethan, das Abrahams beschnittene Urenkel, Jacobs Söhne, erfahren hätten, als sie nach Egypten zogen, um Getraide zu kaufen; und vor ihnen schon konnten, wie es scheint ohne allen Anstand, ismaelitische Kaufleute, Nachkommen Ismaels, der in seinem 13ten Jahre auf einen Tag mit seinem Vater Abraham beschnitten wurde, [17]) denselben Weg nach Egypten mit ihren beladenen Kameelen ziehen, und Joseph, der von seinen Brüdern ih-

---

15) pag. 474. u. 490.

16) 1. B. M. 12. Cap. 12. 14. 15. V.

17) 1. B. M. 17. Cap. 26. V.

nen verkauft worden war, dahin führen.[18]) So erscheint Beschnittenseyn an Egyptens Gränze als Bedingung zur Begünstigung, sie überschreiten zu dürfen; in Zeiten, in welchen die alten Egyptier noch jeden Fremdling feindlich behandelten, und in welchen schriftliche obrigkeitliche Pässe noch nicht erfunden waren. Nach Diodor von Sicilien[19]) gewährte erst Psammitichus ausländischen Handelsleuten sicheres Geleite in Egypten, also kurze Zeit erst vor der Eroberung Egyptens durch die Perser. Unter den frühern Königen Egyptens schiffte kein Fremder dahin, keiner bereiste es zu Lande; weil er daselbst entweder getödtet oder zum Sclaven gemacht wurde. Von der Seite Arabiens her war aber dem einstimmigen Zeugniß aller alten Schriftsteller zufolge Egypten von jeher Einfällen räuberischer Horden unterworfen. Darum wohl dort die Militär-Gränze, welche Sesostris errichtete; aber auch früher schon wurde ohne Zweifel jene Gränze bewacht, und das Bild, daß der „Herr" Isaac wehrete, hinab nach Egypten zu ziehen, dürfte noch Ausdruck der Besorgniß einer Gefahr gewesen seyn, wie sie Abraham vor seiner Beschneidung, und Mose traf, als er von Midian nach Egypten zurückkehren wollte; und aus welcher diesen nur die rasche Beschneidung

---

18) ib. 37. Cap. 28. V.

19) l. c. 2. Cap. Psammiticus.

seines Sohnes rieß. Die Beschneidung, welche Abraham nach seiner Rückkehr aus Egypten in seinem ganzen Hause einführte, mußte also seinem Stamme bei dem mannigfachen Verkehr mit Egypten von Wichtigkeit seyn; aber auch dann noch, als die Kinder Israel schon in Egypten wohnten, dessen Gränzland, Canaan und Arabien zu, Gosen ihr egyptischer Aufenthaltsort war, mußte ihnen diese ererbte Sitte von großem Nutzen seyn.

Dazu kam, daß unter den höheren Ständen der Egyptier selbst, die Beschneidung uralte Sitte war. Wenigstens diese beiden Rücksichten auf den Gränzverkehr und die Gleichheit mit den höhern Casten der Egyptier fielen hinweg, so bald die Kinder Israels wieder ausgezogen aus Egypten waren. So dürfte es nicht die Wüste allein gewesen seyn, warum sie nun 40 Jahre lang die Beschneidung ihrer Kinder versäumten; bis der levitische Gottesdienst diese unter Josua wieder bei ihnen einführte. Noch heutiges Tages ist der in den dürresten, nirgends ein langes Verweilen gestattenden, Sandwüsten Arabiens und Afrikas umherziehende Beduine beschnitten; und Abraham, Isaac und Jacob hatten die Beschneidung angenommen, obgleich auch sie mit ihren Heerden umherzogen.

Von Origenes an rückwärts bezeugt eine Reihe von Zeugnißen das hohe Alter der Sitte der Be=

schneidung in Egypten. Der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus [20]), der Zeitgenosse und Augenzeuge von Jerusalems Zerstörung, sagt in seiner Vertheidigung des jüdischen Alterthums gegen den Egyptier Appio: „Wenn jemand diesen fragen würde, wen unter allen Egyptern er für vorzüglich weise und eifrigsten Anbeter der Götter halte? so würde er ohne Zweifel antworten, ihre Priester! Diese seyen ja aber alle auch beschnitten, und enthielten sich des Genusses von Schweinenfleisch, wie die Juden." Diodor von Sicilen [21]), welcher kurze Zeit vor Christi Geburt Egypten selbst bereist hatte, nennt schon bestimmt die Beschneidung einen alterthümlichen Gebrauch der Egyptier, welchen seiner Meinung nach auch die Juden, die er für eine Colonie aus Egypten hält, von diesem Lande aus beibehalten hätten. Herodot [22]), der ungefähr fünfthalb Jahrhunderte vor Christi Geburt schrieb, führt an: „Die einzigen Menschen, welche in der frühesten Jugend die Geschlechtstheile beschneiden, sind die Colchier, die Egyptier und die Aethiopier. Denn auch die Phönizier," setzt er bei, „die in Palästina wohnen (unter welchen er, wie Flavius Josephus bemerkt,

---

20) Contra Appionem et Manethonem aegyptios l. 2.

21) l. c. Sesostris.

22) Euterpe. art. CIV.

die Juden verstand) bekennen, sie hätten die Beschneidung von den Egyptiern erlernt. Er könne aber nicht sagen, welches der beiden Völker, Egyptier oder Aethiopier, von dem andern diesen Gebrauch erhalten hätte; denn er scheine uralt zu seyn." Oben schon wurde der Beschneidung des Pythagoras, noch vor den Zeiten Herodots, erwähnt. Der Prophet Jeremias [23]), der zur Zeit der Zerstörung des ersten Tempels durch die Chaldäer lebte, sagt (nach der Uebersetzung von Michaelis) [24]); „bald kommen die Zeiten, da ich über alle Beschnittene, die Vorhaut haben, Gericht halten will, über Egypten, über Juda, über Ammon, über Moab, über alle mit rund geschornen Haaren, die in der Wüste wohnen." Michaelis [25]) bemerkt über diese Stelle: „Offenbar werden hier die Egyptier, die Edomiter, Ammoniter, Moabiter und die Beduinen-Araber als Völker beschrieben, die so gut beschnitten waren, als die Juden, aber dabei noch ein unbeschnittenes Herz hatten." Ueber beinahe Tausend Jahre früher, als Jeremias prophezeyhte, wird, wie früher schon angeführt worden, im Buch Josua die Beschneidung als eine Handlung dargestellt, deren Unterlassung eine Schande in

---

23) 9. Cap. 25. 26. V.

24) Mosaisches Recht. IV. Th. §. 185.

25) ib.

Egypten war. Eine Stelle des Herodot deutet aber darauf hin, daß sogar schon dritthalb Jahrhunderte früher, ehe die Kinder Israel nur aus Egypten ausgezogen waren, die Beschneidung allgemeine Sitte wenigstens bei der Caste der egyptischen Krieger gewesen seye. Er fügt, wo er von jenen Colchiern am schwarzen Meere spricht, bei: Ihm scheinen die Colchier darum, weil sie die Beschneidung haben, und weil ihre Gesichtsfarbe dunkel und ihr Kopfhaar kraus seye, Nachkommen der Egyptier zu seyn. Diese, setzt er hinzu, glaubten, die Colchier seyen Nachkommen vom Heere des Sesostris. Diodor [26]) erwähnt derselben Abstammung der Colchier aus Egypten. Sesostris habe, nachdem er mit einer Armee Fußvolkes ganz Asien durchzogen, viele Egypter in der Nähe des mäotischen Sumpfes zurückgelassen. „Man führe als Beweis vom egyptischen Ursprung der Colchier an, daß ihre Knaben nach egyptischer Weise beschnitten würden; eine Sitte, welche die Pflanzstätten Egyptens von ihrem Mutterlande beibehalten hätten." Da nun aber Diodor ausführlich [27]), höchstwahrscheinlich aus egyptischen Geschichten, erzählt, wie Sesostris sein Heer aus mit ihm in gleicher Erziehung aufgewachsenen Kriegern

26) l. c.

27) ib.

gebildet habe; so müssen diese selbst beschnitten gewesen seyn, wenn ihre Nachkommen der Vätersitte nachahmten. So liesse sich also bis in die Nähe der Zeiten Abrahams hinauf nachweisen, daß Beschneidung uralte Sitte in Egypten, wenigstens in den Casten der dortigen Priester und Krieger, gewesen seye.

Wenn aber die Zeiten Sesostris in die 430 Jahre fallen, welche Jacobs Nachkommen, bei denen schon in Canaan die Sitte der Beschneidung eingeführt war, in Egypten zubrachten; so ist es immerhin wenigstens möglich, daß von Jacobs Nachkommen aus die Beschneidung erst über Egypten sich verbreitete, und von da aus nach Aethiopien beim wechselseitigen Verkehre beider Völker kam. Es konnte zu Moses Zeiten Beschnittenseyn als ein Beweis an Egyptens Gränzen dienen, daß man zu einem Volksstamme gehöre, den Egypten schon seit Jahrhunderten in seinen Schoos aufgenommen hatte; es könnten die höhern Casten Egyptens, durch des mächtigen Josephs Beispiel veranlaßt, von den Fremdlingen diesen Gebrauch angenommen, ihn als Auszeichnung sich vorbehalten, und denselben, wie Origenes sich ausdrückt, dem unedlen Pöbel in Egypten verweigert haben; und so konnte es eine Schande in Egypten, wie bei Jacobs Söhnen, geworden seyn, das Zeichen der Beschneidung nicht zu haben. Es

konnte Zufall seyn, daß Abraham vor seiner Beschneidung anfangs als Fremdling in Egypten mißhandelt wurde, und daß späterhin beschnittene ismaelitische Kaufleute und die Söhne Jacobs ohne Gefahr scheinen Egyptens Gränze überschritten zu haben. Achtete doch der damals regierende Pharao selbst bei näherer Bekanntschaft den noch nicht beschnittenen Abraham, und that ihm Gutes; und umgekehrt behandelte Joseph, ehe er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, diese so hart, drohete ihnen ihrer Beschneidung ungeachtet mit dem Tode [28]), daß man wohl sieht, auch die Beschneidung schützte den gehaßten Fremdling mitten in Egypten nicht sehr. Diese Möglichkeit der Verbreitung der Beschneidung unter den höhern Casten der Egyptier durch den aufgenommenen Stamm Jacobs wird aber durch alles widerlegt, was wir von dem Verhältnisse der Egypter zu diesen Fremdlingen wissen. Als Joseph schon seinen Brüdern sich entdeckt hatte, sprach er zu ihnen [29]): „Wenn euch nun Pharao wird rufen, und sagen: Was ist eure Nahrung? so sollt ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unserer Jugend auf bisher; beide wir und unsere Väter; auf daß ihr wohnen möget im

28) 1. B. M. 42. Cap. 9. 17. 18. 24. V.

29) ib. 46. Cap. 33. 34. V.

Lande Gosen. Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Gräuel." Und wieder heißt es [30]: „Man trug beim Essen Joseph besonders auf, und seinen Brüdern auch besonders, und den Egyptern, die mit ihm aßen, auch besonders. Denn die Egypter dürfen nicht Brod essen mit den Ebräern; denn es ist ein Gräuel vor ihnen." Also zu Josephs Zeiten waren die Ebräer den Egyptiern ein Gräuel; und sie waren es auch noch zu der Zeit, als Moses jene Erklärung schrieb, warum seine Voraltern nicht mit den Egyptiern essen durften. Wie läßt sich unter solchen Umständen denken, daß das herrschende Volk der Egypter, ihre auf ihre Weisheit so stolzen Priester, ihre Krieger von so verachteten Fremdlingen eine solche schmerzhafte und nicht ganz gefahrlose Sitte hätten ohne Zweck annehmen sollen? Denn Egypten nahm nie die Religion der Ebräer an; für die Egyptier konnte die Beschneidung kein Zeichen des Bundes mit dem Gotte der Israeliten seyn. Ueberdieß zeichneten sich die Egyptier gerade dadurch vor andern Völkern aus, daß, wie Herodot ausdrücklich bemerkt [31], sie durchaus nichts von den Sitten und Einrichtungen von Fremden annehmen wollten. Herodot sagt in Hinsicht auf ihre starr abgeschlossene

30) ib. 43. Cap. 32. V.

31) Euterpe. art. XCI. LXXVIII.

Nationalität [32]): „Wie die Witterung und der Fluß Egyptens eine von den übrigen abweichende Natur haben; so weichen auch fast in allem übrigen die Einrichtungen und Gesetze der Egyptier von denen anderer Menschen ab.“ Aber nicht umgekehrt war es wenigstens zu den Zeiten Mosis der gleiche Fall mit den Ebräern. Ausdrücklich befiehlt er [33]): „Den Egypter sollt du auch nicht für Gräuel halten; denn du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen. Die Kinder, die sie im dritten Gliede zeugen, sollen in die Gemeinde des Herrn kommen.“ Nur kein Unbeschnittener sollte mit den Juden das Passah essen, dessen Feyer schon in Egypten gestiftet wurde [34]). Der Egypter also, der dem Juden kein Gräuel seyn sollte, hätte mit ihnen selbst das Osterlamm und ungesäuertes Brod essen dürfen, wenn er nur ebenfalls zu den Beschnittenen gehört hätte. Nicht der Egyptier scheint von dem Juden, sondern dieser von jenem, wie Josephs Geschichte zeigt, gelernt zu haben, mit dem Fremdlinge nicht einerlei Mahl zu genießen.

Die Beschneidung der Egyptier war also wohl gewiß keine von den Ebräern erborgte, sondern wenn nicht ursprüngliche egyptische Erfindung eher noch

---

32) ib. art. XXXV.

33) 5. B. M. 23. Cap. 7. V.

34) 2. B. M. 12. Cap. 48. V.

angenommen von den Bewohnern des Landes, dessen Könige in vier verschiedenen Zeiten über Egypten herrschten [35]), von den Aethiopiern, den heutigen Abyssiniern; welche, obschon seit 1500 Jahren Christen, doch noch selbst in unsern Zeiten eben so wie gegenwärtig noch ein Theil der christlichen Kopten, der Nachkommen jener alten Egyptier, beschnitten sind. Die Beschneidung kann aber auch in Egypten egyptische Erfindung gewesen seyn; denn sie ist den Ebräern durchaus nicht eigenthümlich, sondern findet sich eben so in allen Welttheilen bei einzelnen Völkerstämmen, wohin sie weder durch Juden, noch Egypter, oder Aethiopier, noch durch Araber noch durch die Ausbreitung des Islams kann gekommen seyn. Peter Martyr [36]) der genau unterrichtete Zeitgenosse der ersten Entdeckung von Amerika berichtet wiederholt, daß die Spanier, als sie zuerst die große mexicanische Halbinsel Jucatan fanden, die Einwohner beschnitten trafen. Ihre Meinung, Amerika stoße an Indien, in welchem sie schon aus venetianischen Nachrichten wußten, daß mahomedanische Araber ausgebreitet seyen, schien ihnen dadurch Bestätigung und sie selbst wegen dieser Beschneidung das Recht zu erhalten, jene unglück-

35) Diodorus siculus. lib. 1. pars 2. Cap. 1.

36) Von den Meerhändeln. Straßburg. 1534. Von den jüngst herfundnen Inseln. pag. 229. 230. b. 231.

liche Amerikaner als zu ihren spanischen Erbfeinden gehörig in die Sclaverei nach Cuba zu schleppen. Pater Gumila [37]), der 30 Jahre an den Ufern des großen Orenoco-Stromes in Südamerika verlebte, fand die Beschneidung bei den heidnischen Salivas-Indianern vorzüglich denen, welche noch in ihren Urwäldern lebten, aber auch bei andern Stämmen von Wilden am Apure-Fluß. Daß er deßwegen diese Wilden, die nicht einmal zu derselben Menschenraçe wie die Juden gehören, von den zehen Stämmen Israels abstammen läßt, die Salamanasser in die assyrische Gefangenschaft führte, ist einem spanischen Missionair wohl zu verzeihen; obschon sonst der nächste Weg von Palästina aus nach Südamerika nicht über Assyrien geht, und selbst ein nordwestlicher kleiner Umweg über Lappland doch noch um ein Drittheil kürzer gewesen wäre. Auch auf den mitten in der unermeßlichen Südsee zerstreuten Inseln findet die Beschneidung statt, so nach Mariners [38]) Nachrichten völlig auf jüdische Weise bei den kriegerischen und menschenfressenden Einwohnern der Fidschi-Inseln. Auf eine zwar unvollständigere Art wird sie nach

37) histoire naturelle, civile et geographique de l'Orenoque. Avignon 1758. tom. 1. p. 183.

38) über d. Tonga-Inseln in der Süd-see. Weimarische Sammlung. 1819. 20ter B. p. 505.

Forsters [39]) und Langsdorfs [40]) Bemerkungen auf ihren Reisen um die Welt in Otaheiti und auf den neuen Marquesas-Inseln vorgenommen. Kann man, selbst in Afrika, glauben, daß die Troglodyten die alten Urbewohner des südwestlichen Ufers des rothen Meeres, welche bis auf die Geschlechtstheile nackend giengen, und die Diodor [41]) und Strabo [42]) schon als beschnitten kannten, sollten von den Juden die Beschneidung erhalten haben, durch sie Genossen des religiösen Glaubens derselben geworden seyn. Sie? die nach Diodors Angaben nicht nur ihre alte Leute und unheilbare Kranke auch gegen den Willen derselben todtschlugen, und Blut mit Milch vermischt aßen. Während die Juden das Verbot, Blut zu essen, schon von Noa's Zeiten herleiten [43]), und die höchste Belohnung eines gottgefälligen Lebens in einem hohen Alter fanden [44]).

Schon Michaelis [45]) führt Gründe an, die schwer

---

39) Berlin. 1783. pag. 482.

40) Frankfurth a. M. 1813. 1. B. p. 213.

41) lib. III. cap. 111.

42) res geographicae. Amstelod. 1707. lib. XVI. p. 1122.

43) 1. B. M. 9. Cap. 4. V.

44) 2. B. M. 20. Cap. 12. Jesaja. 53. Cap. 10. V. Epist. a. d. Epheser 6. Cap. 2. 3. V.

45) a. a. O. §. 185.

zu widerlegen sind, aber zu beweisen scheinen, daß Abraham nicht unabhängig von der egyptischen Beschneidung auf die Einführung derselben in seinem Hause geleitet wurde, sondern daß er von Egypten aus mit dieser dort, wie Herodot sich ausdrückt, uralten Sitte bekannt geworden seyn mußte. An welchen Orten sie auch mag ursprünglich sich ausgebildet haben, gieng sie ohne Zweifel als Operation, die eine Fertigkeit erfordert, erst aus anfangs unvollkommeneren Versuchen hervor. Abraham [46]) aber ließ sie „eben auf einen Tag an sich, an seinem Sohne Ismael und an allem, was Mannsnamen in seinem Hause, daheim geboren, und erkauft von Fremden" vornehmen. Er hatte aber vor seiner Beschneidung nur allein von in seinem Hause geborenen Knechten nicht weniger als dreihundert und achtzehen waffnen können, als er in den Streit gegen Kedor-Laomor zog [47]). Zu einem Vornehmen von solcher Ausdehnung hätte Abraham zuverläßig der Operation kundiger Männer bedurft; denn es steht nicht einmal irgendwo, daß Gott durch ein Wunder diese allgemeine Beschneidung hätte vollbringen, oder durch ein solches Abraham über sie auch nur weiter belehren lassen. In Canaan aber, in welchem Lande damals

---

46) 1. B. M. 17. Cap. 23 — 27. V.

47) ib. 14. Cap. V.

Abraham lebte, war die Beschneidung nicht Sitte, dieses erweist die Geschichte des Blutbades, das Jacobs Söhne aus Rache wegen ihrer Schwester Dina in Salem, der Stadt des Sichem, anrichteten [48]. Eben so wenig konnte von Chaldäa seinem Geburtslande her Abraham bekannt mit dieser Operation seyn; denn er selbst kam unbeschnitten aus Ur und Haran. Aber in Egypten konnte Abraham sich unterrichtet und vorgesehen haben. Dort in diesem Priesterstaate mußte er, als er mit den Fürsten Pharaos bekannt wurde, auch eben damit mit Egyptens Priestern in Verbindung gekommen seyn. Er selbst war seines Stammes Hohepriester. Nach den jüdischen Traditionen, die Flavius Josephus [49]) hat, war er aus seinem Vaterlande gezogen, weil sein religiös-erhabener Geist sich zu dem Höchsten, was der Mensch denken kann, zum Monotheismus im Widerspruche mit dem Sabäismus seiner Landsleute erhoben hatte. Der Herr rief ihm, nach dem ersten Buch Mosis [50]) „aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft, und aus seines Vaters Hause." Schon ehe er nach Egypten zog, errichtete er zu Be-

---

48) ib. 34. Cap. 24 — 26. V.

49) Antiquit. judaic. l. I. cap. XV.

50) 12. Cap. 1. V.

thel in Canaan [51]) dem Herrn einen Altar und predigte von dem Namen des Herrn. Seine orientalische Sehnsucht, Erben zu erhalten, konnte ihn um so eher darauf leiten, sich durch das nämliche äußere Zeichen, wodurch Egyptens Priester für ihren falschen Gottesdienst geweiht waren, zur Verehrung des einzigen wahren Gottes zu heiligen. Seine innere Stimme konnte ihm diese Weihe befehlen; sie wurde ihm der Bund, den er im innigsten Vertrauen und in der Zuversicht, nun Stammvater eines unzählbaren Volkes zu werden, mit seinem Gotte schloß. Dieser Bund, der erfüllt wurde, sollte in seinem Stamme ewig bleiben. Wie späterhin Moses vieles entschieden egyptisches in seinem levitischen Gottesdienste beibehalten hat, z. B. das Urim und Thumim, das Diodor [52]) beinahe mit denselben Worten, wie Moses, als das von den Pharaonen den Vorstehern der Gerichtshöfe ertheilte Amtszeichen beschreibt, ohne daß damit auch der Aberglaube Egyptens in die mosaische Gottesverehrung wäre aufgenommen worden; eben so konnte schon Abraham von Egyptens Priestern die Beschneidung annehmen, ohne seinen reinen Monotheismus durch diese Weihe zu beflecken. Es war ja der Egypter kein Gräuel für den Ebräer. Ueberdieß war, wie

---

51) ib. 8. V.

52) l. I. pars II. cap. 111. de leg. ac judic. aegypt.

Michaelis erweist [53]), selbst noch unter den spätern Juden die Beschneidung eigentlich nur unerläßliche Bedingung für den, welcher an der politischen Nationalität des Volkes Theil nehmen wollte; sie war nicht einmal Bedingung, ohne welche Annahme des eigentlichen religiösen Glaubens der Juden dem Fremdling verwehrt war; sie war also nicht Glaubensbekenntniß. Wie sie noch gegenwärtig sich zu ganz verschiedener Gottesverehrung, zur christlichen, jüdischen, mahomedanischen, selbst zur heidnischen, und, so weit dieses bei Menschen auch auf der niedersten Stufe von Bildung seyn kann, zu gar keiner gesellt; so schon wenigstens zum Theile in Abrahams Zeiten, da sie neben ihm auch in Egypten war. Seine Verheißung, aus sich noch ein großes Volk entsprossen zu sehen, die bei ihm mit der Idee eines Bundes mit Gott durch die Beschneidung zusammenfloß, mußte ihn aber auch veranlassen, überhaupt alle männliche Glieder seines Hauses zu beschneiden. Nicht gegen den Willen dieser; leicht ahmt der Niedere nach, was er sieht, daß Ehrenvorzug des Höhern ist. Mit Egypten durch die Beschneidung in wechselsweisen Verkehr treten zu dürfen, den höhern Casten dort in einem untilgbaren körperlichen Zeichen sich gleichgestellt zu fühlen, und mit dem eigenen geachteten

---

53) a. a. O. S. 184.

Stammes-Oberhaupt in eine religiöse Brüderschaft eingeweiht sich zu sehen; das konnte wohl begeistern, so daß selbst auch, worüber schon Michaelis [54]) sich wundert, keiner der Knechte Abrahams gegen die schmerzhafte Operation sich sträubte.

Was konnte aber Moses außer Abrahams Beispiel veranlassen, da er mit seinem Volke aus Egypten sich entfernte, eine allgemeine Einführung der Beschneidung, welche Israel schon 40 Jahre gänzlich verlassen hatte, wieder unter seine Gesetzes-Vorschriften aufzunehmen? Er mußte bald einsehen, daß sein Volk, dessen Menge bei dem Auszuge aus Egypten und noch in dem Treffen mit den Amalekitern und Amoritern so wenig kriegerisches zeigte [55]), nur dann kräftig und fähig, ein neues Vaterland sich zu erobern und künftig allen seinen Feinden rings umher zu widerstehen, werden könne; wenn jeder Israelite, und nicht blos eine Caste derselben, Krieger seye, jeder von Eifer für seine Nationalreligion einem Priester gleich beseelt würde. Darum machte das Mosaische Gesetz jeden zum Heeresbanne pflichtig [56]); aber auch jeder durfte, obschon unter einiger Aufsicht des

---

54) ib. §. 185.

55) 4. B. M. 14. Cap. 45. 1—4. V. 2. B. M. 17. Cap. 8—13. V. 5. B. M. 1. Cap. 44. 45. V.

56) Michaelis Mosaisches Recht. 3. B. §. 175. u. f.

Leviten, dem Herrn opfern. Dagegen diente auch der Levite wieder als Krieger beim Heere. Moses selbst ließ bei dem Abfalle der Israeliten zur egyptischen Anbetung des güldenen Kalbes seine Leviten, offenbar die prätorianischen Stützen seiner theokratischen Staats-Gewalt, das Schwerdt ergreifen, und dreitausend Mann im eigenen Lager niederhauen [57]). Auch beim Sturme auf Jericho waren es die Priester, welche die Posaunen bließen [58]). Der Herr sagt zu Moses: „Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollt [59]).“ Moses, der einer Stelle der Apostel-Geschichte zufolge [60]) vor seiner Flucht nach Midian vierzig Jahre in Egypten verlebt hatte, und dort in aller Weisheit der Egypter gelehrt worden war, mußte den Einfluß der dortigen strengen Abtheilung in erbliche [61]) Casten kennen gelernt haben. Nach der Tradition, welche Isokrates, der Zeitgenosse Herodots, in seinem Lobe des Busiris anführt, soll dieser Tyrann zuerst das Volk Egyptens in drei Casten, in die der Priester, der Krieger und

---

57) 2. B. M. 32. Cap. 26—28. V. 4. B. M. 8. Cap. 84. V.

58) B. Josua. 6. Cap.

59) 2. B. M. 19. 6. V.

60) 7. Cap. 22. 23. V.

61) Diod. sic. l. c. aegypt. ordines.

Handarbeiter eingetheilt haben. Herodot kennt ihrer zwar sieben [62]; doch nennt auch er die Casten der Priester und Krieger zuerst. Dagegen sollte nach Moses einerlei Gesetz und einerlei Schatzung [63]) der ganzen Gemeinde des Volkes Gottes, ihr und dem Fremdlinge, seyn. Noch jetzt, nach mehr als 3300 Jahren hält auch der ärmste und verachtetste Jude sich für eben so edel, als den vornehmsten und reichsten. Wurde auch schon damals diese Gleichheit vor dem Gesetze, die man häufig für eine Idee erst der neuern Zeiten hält, zuweilen mißbraucht zu gesetzlosem Aufruhr und konnte gleich die Rotte des Korah, Datan und Abiram dem Moses und Aaron zurufen [64]): „Ihr machts zu viel, denn die ganze Gemeinde ist überall heilig, und der Herr unter ihnen; warum erhebet ihr euch über die Gemeinde des Herrn?" so würden doch ohne jenen großen Gedanken Mosis, der wohl am stärksten von seiner tiefen Staatsklugheit zeugt, die Juden ihre Selbstständigkeit als Volk, obschon nicht mehr als Staat, nicht so wunderbar selbst bis auf diesen Tag erhalten haben. Moses bedurfte aber wohl in seiner Zeit zu dieser allgemeinen Gleichheit eines untilgbaren Zeichens für jeden. Er fand

62) Euterpe art. CLXIV.

63) 2. B. M. 12. Cap. 49. V. 4. B. M. 15. Cap. 15. 16. V.

64) 4. B. M. 16. Cap. 3. V.

dieses in der Beschneidung der edlern Casten Egyptens, die schon die Vorväter auch des Volkes Israel von dort aus angenommen und die ihre Nachkommen in Egypten beibehalten hatten. Seiner tiefen Menschenkenntniß war es würdig, zu seinen höhern Zwecken seinem ganzen Volke den Erbadel jener Gegenden und Zeiten zu erhalten. Erheben wollte er auch durch Nebendinge sein Volk, nicht den Niedrigen es gleichstellen. Andern Unbeschnittenen gegenüber zunächst den unbeschnittenen Stämmen in Canaan entgegen war sein ganzes Volk bestimmt, eine edle scharf abgesonderte Caste zu bilden, nicht aber unter sich. Darum ruft er auch aus [65]: „Denn das wird eure Weisheit und Verstand seyn bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote; daß sie müssen sagen: Ey! welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volk! Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dieses Gesetz, das ich euch heutiges Tages vorlege?“ Doch sein Volk war der Beschneidung entwohnt; Moses legte die Aufforderung dazu einer bloßen erneuerten Vorschrift gleich ohne Strafandrohung in seine Gesetze nieder [66]. Aber in die Geschichte der Beschneidung Abrahams, dorthin, von

---

65) 5. B. M. 4. C. 6. 7. 8. V.

66) 2. B. M. 12. Cap. 44—48. V. 3. B. M. 12. Cap. 3. V.

wo an beinahe ein halbes Jahrtausend der Väter Sitte Ehrwürdigkeit gab, ist der Befehl gelegt; wer von Abrahams Stamme nicht beschnitten werde, „des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß er Gottes Bund unterlassen hat.“ [67])

Auch kam die erneuerte allgemeine Beschneidung erst nach Moses Tod unter Josua zu Stande, ehe dieser zur Eroberung Canaans vorschritte. Es ist wichtig, daß bei dieser Beschneidung zu Gilgal der Priester nicht, selbst des Bundes durch die Beschneidung mit Gott nicht, wohl aber zweimal der Krieger gedacht ist. Es heißt [68]) „und das ist die Sache, darum Josua beschnitte alles Volk, das aus Egypten gezogen war, Mannsbilde. Denn alle Kriegsleute waren gestorben in der Wüste auf dem Wege, da sie aus Egypten zogen.“ Und wieder [69]): „Denn die Kinder Israel wandelten vierzig Jahre in der Wüsten, bis daß das ganze Volk der Kriegsmänner, die aus Egypten gezogen waren, umkamen.“ Von den Kriegern wurde also durch die Beschneidung „die Schande Egypti gewendet.“ Auch für Egyptens Krieger muß also die Beschneidung ein Ehrenvorzug gewesen seyn; und wahrscheinlich bezieht sich eher hierauf, als auf den

67) 1. B. M. 17. Cap. 14. V.

68) B. Josua. 5. Cap. 4. V.

69) ib. 6. V.

Grund, den Herodot und Diodor [70]) angibt, der Umstand, daß die zweimal hundert tausend Mann ägyptischer Nationaltruppen, die sich durch den Vorzug, den Psammitichus den fremden Miethsoldaten gab, gekränkt fühlten und welche nun von ihm abfallend nach Aethiopien zogen, ihre Geschlechtstheile entblößten, als er sie auf ihrem Zuge eingeholt hatte, während sie zugleich Psammitichus drohend zuschrieen und mit ihren Speeren auf die Schilde schlugen. Hatte die Beschneidung Bezug auf die Ehrenvorrechte des egyptischen und als Nachahmung dieses des israelitischen Kriegerstandes; so ist natürlich, daß die Priester Egyptens, wenn die Beschneidung zuerst durch die Bestimmung jener Caste aufgekommen war, ebenso, wie die Priester des germanischen Mittelalters in so vielem den Feudal-Adel nachahmten, jenes Vorzugs-Zeichen der Krieger auch unter sich einführten; demselben dann aber auf ihre Weise einen gezwungenen physisch-theologischen Vorwand unterlegten. [71]) Sie suchten Reinheit der Seele durch ein äußeres Zeichen zu beweisen. So bekam die Beschneidung zugleich eine mystische Beziehung.

Ein so sonderbarer Ehren-Vorzug, als der des altegyptischen Kriegers, muß aber einen bestimmten,

70) Herod. l. c. art. XXX. Diod. l. c. Psammitichus.

71) Herod. l. c. art. XXXVII.

auf das ganze Verhältniß dieses Standes in jenen Zeiten sich beziehenden, natürlichen Grund gehabt haben; sonst wäre von ihnen ein solches Zeichen wohl nie gewählt worden. Wieder sind es egyptische Denkmale, die in Verbindung mit Stellen der heiligen Schrift der Juden hier Aufschluß geben. Noch stehen in dem Theile Thebens, der heutigen Tages Medinat-Abou genannt wird, dieselben Ruinen, welche Diodor von Sicilien als das Grabmahl des Osymandias [72]) genau und wie sie ebenfalls von den Gelehrten, die Napoleon auf seinem Zuge nach Egypten begleiteten, gefunden wurden, beschreibt. Reihen von Gefangenen der Kleidung und den Waffen nach zu einem von den alten Egyptiern verschiedenen Volk gehörig sind auf diesen Ruinen abgebildet; und Haufen von abgehauenen Händen werden Schreibern vorgezählt, die derselben Zahl auf Papyrus-Rollen zu bemerken scheinen. Am Ende der letzten Reihe dieser Gefangenen liegen mit den Händen vermischt abgeschnittene ganze männliche Geschlechtstheile auf einem Haufen, die gleichfalls zum abgezählt werden bestimmt zu seyn scheinen. Nach den Zeichnungen der französischen Gelehrten [73]) haben diese Geschlechtstheile

---

72) l. 1. p. 11. c. 1. Osymandyas.

73) S. d. 12te Platte im 2ten Th. der Atlas zu d. großen franz. Werk über Egypten.

keine merkbare Spur von Beschneidung; sie scheinen also, wie die Gefangenen von einem fremden nicht egyptischen Volke zu seyn. Nach Diodor [74]) solle aber Osymandias viele Menschen-Alter selbst noch vor Sesostris gelebt haben. So hätten also Egyptens Krieger in Zeiten, die vielleicht weit die Abrahams rückwärts überreichen, die Gewohnheit gehabt, den im Treffen getödteten Feinden Hände und männliche Geschlechtstheile abzuschneiden und sie nebst den Gefangenen als Sieges-Zeichen vorzuzählen; wie der Scythe ehmals und jezt der nordamerikanische Wilde mit den Kopfhäuten der von ihm erschlagenen Feinde prangt, oder der Ashantee-Neger noch gegenwärtig die Unterkiefer derer, die seiner Tapferkeit erlagen, an seine Kriegstrommel bevestigt. Bis in die Zeiten vor aller Geschichte, in die, in welchen Egyptens Urbewohner zuerst einen Staat zu bilden anfiengen, scheint sich dort diese Sitte, von Erschlagenen solche Siegeszeichen zu nehmen, zurück verfolgen zu lassen. Als Typhon [75]) seinen Bruder den egyptischen Halbgott Osiris den Gemahl der nach ihrem Tode göttlich verehrten Isis erschlagen hatte, nahm er für sich seine Geschlechtstheile, während er unter seine Gehülfen den übrigen Leichnam, in fünf und zwanzig Stücke

---

74) a. a. O.

75) Diod. l. l. p. 1. cap. II. Iridis gesta.

zerschnitten, austheilte. Aber auch nach den Zeiten von Osymandias durften die Säulen, welche Sesostris auf seinem Eroberungs-Zug in den unterjochten Ländern setzen ließe, [76]) Bezug auf jene Sitte, die Erschlagene so zu verstümmlen, haben. Auf ihnen waren männliche Geschlechtstheile abgebildet, wenn die unterjochten Völker sich kriegerisch, die gegentheilige, wenn sie sich feige gezeigt hatten. Ganz dieselbige barbarische Gewohnheit treffen wir noch spät unter den Juden an. Als König Saul, um David im Kriege zu verderben, ihm seine Tochter Michal zum Weibe antragen ließ, wurde diesem in Sauls Namen gesagt: [77]) „Der König begehrt keine Morgengabe ohne hundert Vorhäute der Philister, daß man sich räche an des Königes Feinden." David schlug zweihundert; und brachte ihre Vorhäute. Wir dürfen die noch rohen Völker der Vorwelt so wenig nach dem Maß unseres Sitten-Zustandes messen, als ihre religiöse Vorschriften und Sprache denen unserer Zeiten gleichstellen.

Aber auch noch heutigen Tages herrscht die Sitte der alten egyptischen Krieger in dem christlichen Abyssinien in jenem uralten Aethiopien, von welchem Herodot zweifelt, ob es die Sitte der Beschneidung

---

76) Herod. l. c. art. CII. Diod. l. c. Sesostris.

77) 1. B. Samuelis, 1. Cap. 21. 25. 27. V.

von Egypten aus erhalten oder umgekehrt Egypten damit bekannt gemacht habe. Als der Engländer Salt [78]) im Jahre 1805 das erstemal an den Beherrscher der großen abyssinischen Provinz Tigre, an Ras Welleta Selasse, geschickt worden war, wohnte er einer Musterung der Truppen desselben bei. Jeder Soldat warf vor den Ras die unläugbaren Trophäen seiner Tapferkeit hin, die er vorher über den Armbändern seines rechten Armes hängen hatte. Salt sahe einige Soldaten deutliche Beweise vorbringen, daß Knaben, nicht Männer, Opfer ihrer Wuth gewesen seyen. Er äußerte seinen Abscheu so stark hierüber gegen den Ras, daß dieser jenen Soldaten die Beweise seines Beifalls verweigerte, welche er beständig den andern Kriegern ertheilt hatte. Jene sicherste Erkennungs-Zeichen, daß wehrhafte Männer dem Schwerdte unterlegen seyen, bewogen noch in neuern Zeiten das Volk der heidnischen Gallas, die seit dem Jahre 1537 durch ihre grausame Einfälle das christliche Abyssinien nach und nach an den Rand des Verderbens gebracht haben, ihre frühere Sitte zu verlassen, nach welcher sie die Köpfe der Erschlagenen mitnahmen, und dagegen jene Siegeszeichen zu wählen, [79])

---

78) Valentia's u. Salt's Reisen. Weimarische Sammlung 1811. 45ter B. p. 556.

79) Ludolph. histor. aethiop. lib. 1. cap. 16.

die sie im Angesichte ihrer Kriegshaufen nun vorzählen.

Aber wenn wie jezt noch bei den Abyssiniern und Galla oder wie ehmals zu Davids Zeit unter den Juden und, wie aus dem Abzählen und Aufschreiben auf jenen alten Ruinen Thebens zu erhellen scheint, auch bei den alten Egyptiern Belohnung oder öffentliche Belobung dem Sieger nach der Zahl der mitgebrachten Beweise ertheilt wurden; so mußte es häufig der Fall seyn, daß die eigene todte Landsleute verstümmelt wurden, um mit von ihnen genommenen Trophäen betrügerischen Ruhm sich zu erwerben. So warfen noch in den neusten Zeiten die Griechen den Türken vor, sie schickten den eigenen Todten abgeschnittene Nasen und Ohren nach Constantinopel als Sieges-Zeichen von den Griechen errungen. Bald also mußte jene Gewohnheit die Sieger dahin führen, wenn sie mit unbeschnittenen Feinden zu kämpfen hatten, sich selbst, um sicher ehrlose Feigheit eigener Landsleute zu Schanden zu machen, zu beschneiden. Den egyptischen Krieger konnte aber noch ein weiterer Beweggrund dahin bringen. Kein Volk ließ die Sorge für die Todten der für die Lebenden so vorangehen, als die alten Egypter. Noch sind ihre Riesenwerke für die stille Wohnungen der Gestorbenen vorhanden, aber keine Spur mehr von den Behausungen der Lebenden. Siegte nun seines Volkes Heeres-

macht, so konnte der altegyptische Krieger ruhiger seinem einzelnen Schicksal dahinsinken, wenn er beschnitten war; denn unter dem Haufen der Todten des Schlachtfeldes erkannten die Freunde doch noch seinen Leichnam. Darum schildert auch der Prophet Ezechiel [80]) unter den Bildern des Unglücks, das der Herr über Egypten bringen werde, als das stärkste: „Wo ist nun deine Wollust. Hinunter! lege dich zu den Unbeschnittenen. Sie werden fallen unter den Erschlagenen mit dem Schwerdt. Das Schwerdt ist schon gefaßt und gezuckt über das ganze Volk. Davon werden sagen in der Hölle die starken Helden mit ihren Gehülfen, die alle hinunter gefahren sind, und liegen da unter den Unbeschnittenen und Erschlagenen vom Schwerdt.“ Wohl sind hier diese starken Helden die Krieger des alten Egyptens.

Sie waren beschnitten und nahmen die Geschlechtstheile ihrer getödteten Feinde als Sieges-Zeichen mit sich; die Juden waren beschnitten und David brachte zweihundert Vorhäute von den Philistern; die christlichen Abyssinier sind noch heutiges Tages beschnitten und sie zeigten vor Ras Welleta Selasse, daß sie ihre Feinde auf ähnliche Art behandeln. Die Galla-Völker nehmen die Geschlechtstheile der von ihnen Ermordeten, aber es traf auch schon im Jahre

80) 32. Cap. 19. 20. 21. V.

1624 der portugiesische Jesuite Lobo, [81]) der erste Europäer, der die Quellen des Nils sahe, einen Stamm heidnischer Galla zu Magadoxo an Afrikas Süd-Ostküste, dessen Krieger sich beschneiden; was freilich bei diesem Volke seinen Zweck verlieren mußte, als es bei seinem weitern Vordringen nach Norden zu auf die gleichfalls beschnittene Abyssinier stieß. Die Beschneidung findet ebenfalls statt bei einzelnen ächten Negerstämmen mit krauser Kopfwolle, die noch eigentliche Fetisch-Diener sind, auf Afrikas heißer Westküste. [82]) Aber Boßmann [83]) erwähnt auch in seiner Beschreibung von Guinea eines mächtigen Stammes im Innern der Sclavenküste, der von seinen Feinden die männlichen Geschlechtstheile zu Siegeszeichen benüzt. Die Neger von Wydah hatten die sichtbar übertriebene Sage, jene Krieger dürften keinen ihrer gefangenen Feinde lebend als Sclaven behalten, bevor sie nicht hundert jener Beweise eigener Tapferkeit vorweisen könnten. Ueberall also bei ganz verschiedenen Völkern tritt die Beschneidung, so weit sie ursprüngliche Sitte ist, auf in Verbindung mit der Gewohnheit,

---

81) Lobo Reise nach Habessinien. Zürich 1793. 1r Th. p. 81.

82) Proyart Geschichte von Loango u. Kakongo. Leipzig 1777. p. 171. Degrandpré voyage à la côte occidentale d'Afrique. Tom. II. Paris 1801. pag. 40.

83) Voyage de Guinée, à Londres 1703. p. 424.

den erschlagenen Feinden die Geschlechtstheile, um die eigene Furchtbarkeit in der Schlacht damit unwiderlegich zu beweisen, auszuschneiden. Daß dagegen der Beschneidung erster Ursprung mit religiösem Glauben eigentlich in gar keiner Verbindung stehen konnte, das erweißt sich wohl schon daraus, daß sie bei Völkern von den allerverschiedensten Arten von Gottesverehrung, zum Theil wie bei den Südamerikanern eigentlich von gar keiner, vorkommt; es versichert dieses auch, doch, da Abyssinien einst von einer jüdischen Dynastie beherrscht wurde, nicht über jeden Einwurf erhaben, der abyssinische König Claudius [84]) aufs bestimmteste von seinen Aethiopiern in seinem christlichen Glaubensbekenntniß vom Jahre 1555. „Unsere, der Abyssinier, Beschneidung,“ behauptet er darin, „ist bloße Landessitte, wie die Einschnitte im Gesichte bei andern Aethiopiern und den Nubiern sind und wie das Durchbohren der Ohren in Indien. Wir verrichten die Beschneidung nicht um des mosaischen Gesetzes willen, sondern als einen bloßen menschlichen Gebrauch.“ Beweisender noch ist, daß selbst der befangene Missionair Gumila [85]) keine religiöse Bedeutung der Beschneidung bei seinen Salivas-Indianern entdecken konnte. Auch die beschnittenen Neger-

---

84) Bei Ludolph.

85) a. a. O.

ähnlichen Caffern [86]) am rio de la goa an Afrikas Südostküste sehen ihre Beschneidung nicht als eine religiöse Ceremonie an. Eben so wenig legen ihr die ächten Neger auf Afrikas Westküste [87]) eine religiöse Bedeutung bei; sie wissen keinen Grund mehr, warum sie diese Sitte ihrer Vorfahrer beibehalten. Eben so bemerkt Forster, [88]) daß in Otaheiti die Beschneidung nichts mit dem dortigen religiösen Glauben zu thun hatte. Dagegen tritt der Bezug der Beschneidung auf den Krieg noch gegenwärtig in der Sitte mancher Völkerstämme deutlich hervor. Jene Caffern an der rio de la goa-bai [89]) beschneiden ihre Knaben erst, wenn sie zu Männern erklärt werden. Nach ihrer Genesung giebt man ihnen in die rechte Hand ein Beil und in die linke fünf Wurfpfeile mit einem Schilde zum Zeichen, daß sie jezt mit den Männern in Krieg ziehen können. Es ist nicht unwichtig, daß nach Angabe eines Jünglings, der gegenwärtig in Stuttgart erzogen wird, (und welcher, von ächter Negerraçe, in seinen Angaben die Religion seiner Eltern als den Sabäismus der dortigen Nuba

86) Bucquoy Reise nach Indien. Leipzig 1771. p. 30. Anhang p. 316.

87) S. Proyart u. Degrandpré a. a. O.

88) a. a. O.

89) Anhang zu Bucquoy p. 319.

zu bezeichnen scheint) auch in Darfour in der Nähe also jenes alten Aethiopiens die Beschneidung erst dann vorgenommen wird, wenn der Knabe in das Jünglings-Alter tritt, dem Zeitpunkte also sich nähert, wo er Waffen führen kann. Nach Pater Gumila [90]) nahmen auch einige Wildenstämme, die am Cuiloto, Uru und andern in den Orenoko sich ergießenden Flüssen wohnen, die Beschneidung bei ihren Kindern erst vor, wenn sie schon dem Jünglings-Alter sich näherten. Wie die noch fast thierischen Bewohner der Waldgegenden Südamerikas aufs grausamste sich überhaupt für die Wunden des Krieges abhärten, so fügen auch jene Wilde der Beschneidung ihrer für den Krieg erzogen werdenden Jugend oft noch die grösten, selbst dem Tode nahe bringenden, Verletzungen an andern Theilen des Körpers bei. Auch auf Nukahiwa, [91]) einer der Südsee-Inseln wird eine Art von Beschneidung erst dann bei den Knaben vorgenommen, wenn sie das Alter der Mannbarkeit erreicht haben. Nur wo zulezt mit Vergessen des ursprünglichen Zweckes die Beschneidung in ein Zeichen des Erbadels bevorrechteter Casten, wie in dem alten Egypten, oder eines ganzen Volkes, wie nach Mosis Gesetzen der Ju-

---

90) a. a. O. p. 184.

91) Langsdorff a. a. O.

den, oder endlich des Bekenntnisses eines besondern Religions-Systems wie jezt noch des mahomedanischen übergieng, eilte man dem Kinde schon bald nach seiner Geburt die Vorrechte desselben zu bestätigen.

Männliche Beschneidung ist also auch nicht Folge irgend besonderer Beschaffenheit einer einzelnen Menschenraçe; denn sie findet sich so gut bei Völkerstämmen der Caucasischen, wie der Neger-Raçe, und wieder bei der Mongolischen, zu der alle Amerikaner sichtbar gehören. Mehr Einfluß muß das Clima auf sie gehabt haben; denn sie erscheint ursprünglich nur in den wärmern und heißen Erdstrichen aber über alle Welttheile zerstreut. Flinders [92]) fand selbst in Neuholland an der Küste des Carpentaria-Meerbusens ganz nakte schwarze Wilde, welche die Beschneidung hatten, die sonst bei andern Stämmen der Neuholländer nicht gefunden wird. Wo der Mensch wenig oder gar nicht bekleidet ist, da muß, wenn er ein Bedürfniß fühlt, sich von andern zu unterscheiden, das Zeichen, das erkennen läßt, zu welchem Stamme oder Caste er gehöre, fast nothwendig dem Körper selbst eingeprägt werden. Unter dem Tropen-Clima beschneidet sich der Einwohner der Fidschi- und der neuen Marquesas-

---

92) Reise nach dem Australlande. Weimar. Samml. 1816. 6ter B. p. 383. u. 421.

Inseln; der kriegerische Neuseeländer zu gleichem Stamme mit jenen gehörig und dieselbe Sprache sprechend wohnt in kälterem Lande, muß immer gekleidet gehen, und beschneidet sich nicht. Die Salivas-Indianer gehören zu derselben Menschenraçe, wie die nordamerikanischen Wilden, die bloß für den Krieg leben. Jene gehen nakt und beschneiden sich; diese sind bekleidet und alle unbeschnitten. Beitragen mochte das Clima aber auch dadurch zur ersten Erfindung der Beschneidung, daß das heißere mehr als das kältere die Aufmerksamkeit seiner Bewohner auf die Geschlechtstheile in Anspruch nimmt. Schon die unverhüllte Sprache des im warmen Palästina geschriebenen alten Testamentes zeigt dieses. Was aber den eigentlichen Grund zur gleichen Erfindung dieser Sitte und zu ihrer Einführung bei verschiedenen Stämmen zu enthalten scheint, ist die Gleichheit der gesellschaftlichen Verhältnisse auf einer gewißen Stufe der Bildung bei den Menschen der verschiedensten Raçen, in den verschiedensten Welttheilen und bei der verschiedensten Art der Entwicklung des religiösen Gefühls. Jedes Volk hatte oder hat noch eine Zeit, wo blos rohe Tapferkeit und Kriegswuth geachtet wird, wo der Mann blos dafür zu leben scheint, mit andern seines Gleichen sich zu schlagen; wo es nur erst Verwandten- und Stammes-Anhänglichkeit, aber noch gar keine eigentliche Menschlichkeit giebt. Konnte doch

noch David [93]) das ganze Volk der Ammoniterstadt Rabba unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile legen, und sie in Ziegelöfen verbrennen, blos weil ihre Fürsten seine Gesandten verhöhnt hatten. Auf solcher gleichen Stufe des Gesellschaftsstandes kommen auch die verschiedensten und keine Spur von Verbindung unter einander zeigenden Völker von selbst auf die gleiche Erfindungen. So mußte gleichsam nothwendig im wärmern Clima auch die Beschneidung bei wildern Kriegern, unabhängig von aller Tradition, bald da bald und dort sich ausbilden. In jener noch wilden und barbarischen Zeit strebt immer ein Stamm vor dem andern, durch Grimmigkeit und rohe Tapferkeit seinen ewigen Feinden, das heißt allen andern Menschen, die nicht seine Stammesverwandten sind, sich furchtbar zu machen; und von ihnen möglichst viele unläugbare Siegeszeichen zu erbeuten. Einer der Stämme erwirbt sich dann überall diesen blutigen Vorzug über die andern; er mußte zuerst darauf verfallen, seine Krieger auf irgend eine untilgbare Art auszuzeichnen. Darum trifft man aber auch die Beschneidung immer nur bei einzelnen Stämmen mitten unter andern unbeschnittenen an. So sind in völlig gleichem Clima, unter völlig gleichen Naturverhältnissen mit den beschnittenen Bewohnern anderer Südsee-Inseln, die

---

93) 2. B. Samuelis 10. Cap. 12. C. 29. 31. V.

Einwohner der Admiralitäts-Inseln, welche leztere überdieß noch näher Asien zu gelegen sind, unbeschnitten; [94]) so findet die Beschneidung auch nur bei einzelnen Wilden-Stämmen in Südamerika statt; und unter den Negern eines und desselben Landstriches bei gleichem Fetisch-Dienste zuweilen sogar nur in einzelnen Familien; [95]) so fand man dieselbe bis jezt in Neuholland nur bei den Bewohnern des grösten der dortigen Meerbusen.

Ueber den Zeitpunkt, in welchem die Bewohner des alten Egyptenlandes auf die Beschneidung zuerst verfielen, oder in welchem sie dieselbe von den Aethiopiern annahmen, fehlen alle Nachrichten; denn in der Geschichte Abrahams erscheint sie offenbar nur wie der Regenbogen, der auch schon vor der Sündfluth muß da gewesen seyn, da es schon vor ihr Sonne, Regen, und Menschen, die ihn sehen mußten, gab, und der nun doch erst nach der Sündfluth als Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen angegeben wird, daß hinfort keine Sündfluth mehr kommen werde. Allein der Charakter der Beschneidung selbst, der eines Zeichens in den Leib geschnitten, weißt ihre erste Erfindung, weil ihr ein natürlicher Zweck zu Grunde

---

94) Labillardiere Reise nach dem Südmeer. Hamburg 1801. p. 210.

95) Proyart a. a. O.

lag, bestimmt in ein Zeitalter noch vorhandener tiefer Barbarei, in welchem bei allen Völkerstämmen der Mensch noch so geneigt zu phantastischen selbst grausamen Künsteleien mit seinem eigenen Körper in Verunstaltung oder Verstümmlung kleiner Theile desselben ist; bald Einschnitte in denselben oder mit Stichen ausgeführte Zeichnungen auf ihn macht; bald seiner Neugebornen Kopf, um ihn schön zu machen, zwischen zwei Brettchen preßt; oder ein ganzer Stamm, um kenntlich zu seyn, sich zwei Vorderzähne ausbricht; ein anderer dagegen die durchbohrte Ohren ausdehnt, bis sie auf die Schultern herabreichen, die Nase, Lippen, Backen durchbohrt, u. dgl. Die Mythe von dem Brudermorde des Typhon weißt auch in Egyptens Alterthum auf eine solche sehr frühe Zeit als Periode der Erfindung der Beschneidung oder wenigstens der rohen Sitte, welche auf ihre Erfindung leiten mußte, hin. Damals, ehe noch Isis die Schwester und zugleich Gattin des von Typhon ermordeten Osiris das Urvolk Egyptens den Bau des Weizens und der Gerste gelehrt hatte, verzehrte dasselbe neben seinen Sumpfpflanzen noch Menschen, [96]) und schlachtete damals Rothhaarige am Grabmahl des Osiris. Auf die Periode eines noch eigentlich wilden Zustandes, in welchem noch nicht einmal der Gebrauch der Metalle

---

96) Diod. l. I. pars I. cap. II. u. p. II. C. IV.

erfunden war und scharfe Steine noch ihre Stelle vertraten, als auf den Zeitpunkt der ersten Einführung der Beschneidung bei den Egyptiern, deutet besonders auch der Umstand hin, daß, als Egypten verhältnißmäßig schon hochcultivirt sich zeigte, doch wie es scheint zur Gültigkeit der Beschneidung nöthig war, mit steinernem Messer, um der Sitte der grauen Vorzeit treu zu bleiben, sie zu verrichten. Josua [97]) mußte zu diesem Zwecke erst steinerne Messer verfertigen lassen, als er wieder die allgemeine Beschneidung der Israeliten zu Gilgal vornahm; auch Zipora [98]) scheint, als sie ihren Mann Moses an Egyptens Gränze von der ihm drohenden Lebensgefahr durch die Beschneidung ihres Sohnes retten wollte, zur Gültigkeit ihres Beweises nöthig gehabt zu haben, sich eines scharfen Steines dazu zu bedienen. Unmöglich hätte es ihr dazu noch damals an einem besser schneidenden Instrument aus Metall fehlen können.

Der Charakter der Völker verändert sich. Der Salivas-Indianer ist jezt feig geworden; der Kopte rechnet, statt zu fechten. Aber einzelne Sitten dauren oft aus bloßer Gewohnheit fort, wie auch jene Neger in Nieder-Guinea gar keinen Grund ausser alter Gewohnheit mehr anzugeben vermögen, warum

---

97) B. Josua a. a. O.

98) 2. B. M. a. a. O.

sie sich beschneiden; und wie der äthiopische christliche König Claudius keine Ursache weißt, warum seine Abyssinier sich jezt noch beschneiden, als weil es Landessitte, ein blos menschlicher Gebrauch seye. Nur zu leicht wird nun aber einer blos noch aus Gewohnheit fortdaurenden Sitte, ist unter Veränderung aller Verhältnisse, welche einst ihre Entstehung herbeiführten, auch ihr ursprünglicher Zweck ganz vergessen worden, ein neuer Erklärungsgrund untergelegt; an welchen das Zeitalter, in dem die Sitte sich bildete, gar nicht dachte, nicht einmal denken konnte. Ist dieser neue Meinungsgrund ein mystischer, so wird jezt der Gebrauch, seye er auch noch so unzweckmäßig geworden, auf Jahrtausende hinein unveränderbar; denn nun in das religiöse Ideenreich verwiesen unterliegt er nicht mehr dem tilgenden Einfluß der hier wandelbaren natürlichen Verhältnisse der Gesellschaft. Die Juden sind nicht mehr wie zu Josuas Zeiten ein eroberndes, wie zu der Maccabäer Zeiten ein Heldenvolk. Sie sammlen nicht mehr, wie David, Vorhäute erschlagener Feinde; aber sie beschneiden sich noch bis auf diesen Tag, jezt aus Gründen ihrer Theologie.

Demungeachtet ist die Beschneidung einer der allersprechendsten Beweise, daß nichts in der Geschichte der Menschheit vereinzelt auftritt, auch in ihr nichts, wie in Gottes großer Natur überhaupt, auf einmal ohne Zusammenhang mit dem Ganzen dasteht!

Geehrtester Herr Canzler!

Ihre akademische Rede über die Beschneidung gibt einen sehr schätzbaren Beitrag zur Menschheitsgeschichte, indem sie einen merkwürdigen Gebrauch beleuchtet, dessen Sonderbarkeit eben darum stärker hervortritt, weil er sich im Wesentlichen und mit unbedeutenden Abweichungen bei den verschiedensten Völkern der Erde findet. Ein noch höheres Interesse gewinnt diese Abhandlung durch das Neue und Originelle der darin aufgestellten Ansicht, für welche die Beweise aus der Geschichte und Völkerkunde gesammelt und hervorgehoben sind.

So anziehend es für mich wäre, Sie Schritt für Schritt auf dem Wege Ihrer Untersuchung zu begleiten, und den Quellen einer ziemlich weit verbreiteten Sitte, die in jedem Fall mit religiösen Ideen in Verbindung gesetzt wurde, nachzuspühren, so beschränke ich mich doch auf wenige Bemerkungen, für welche ich in mehrfacher Rücksicht Ihre Nachsicht in Anspruch nehme.

Sie leiten den ersten Ursprung der Beschneidung von der barbarischen Sitte roher Krieger, die (unbeschnittenen) Geschlechtstheile erschlagener Feinde als untrügliche Siegeszeichen aufzuweisen, und sich gegen den Verdacht, daß diese Trophäen von Leichnamen der eigenen, auf dem Schlachtfeld gebliebenen Volksgenossen erborgt seyen, sicher zu stellen, her. Der Beweis für diese Ansicht beruht auf Zeugnissen von Geschichtschreibern und Reisebeschreibern, welche es ausser Zweifel setzen, daß sich bei mehreren alten und neuen Völkern wirklich die Gewohnheit finde, die Geschlechtstheile der im Kriege niedergemachten Feinde eben so zur Schau zu stellen, wie noch jetzt von den Türken die Köpfe der erschlagenen Griechen ausgestellt werden.

Es kann nicht befremden, daß diese Sitte von mehreren Völkern im Kriege angenommen wurde. Die Geschlechtstheile als Zeichen der Männlichkeit, kündigten am sprechendsten den Sieg über Männer an; auch waren sie viel leichter in großer Menge vom Schlachtfelde wegzuschaffen, als Köpfe oder andere Glieder von Leichnamen der getödteten Feinde.

Gegen die Vermuthung, daß kriegerische Völker sich selbst beschnitten haben, um jenen Siegeszeichen das Gepräge der Untrüglichkeit aufzudrücken, kann nun wohl die Thatsache nicht geltend gemacht werden, daß unter einigen Nationen sich auch die Be-

schneidung des weiblichen Geschlechtes [2]), und bei dem Volk Panos in der Provinz Maynas sogar blos die Beschneidung dieses Geschlechtes mit Ausschliessung des männlichen findet (Meiners de circumcisionis origine et causis Comment. Reg. Soc. Götting. T. XIV. 1800. p. 210.) — Ersch-Gruberische Encyklopädie Th. IX. S. 268.). Es ist ja bekannt genug, daß Gebräuche und Sitten jeder Art im Laufe der Zeit und bey der Verbreitung unter verschiedenen Völkern ihre erste Bedeutung eben so, wie in allen Sprachen manche Worte verlieren, und sogar bisweilen von der ursprünglichen Bestimmung ganz abweichen. Eher möchte man den Zweifel aufwerfen: ob die Beschneidung als Vorsichts-Maßregel gegen den Verdacht eines Betrugs für nöthig erachtet worden sey. Man könnte sagen: barbarische Krieger verbinden bei aller Rohheit, und selbst bei der Kriegslust, welche sie gegenüber vom Feinde zeigen, doch mit ihrem Muth und mit dem Stolz auf ihre Tapferkeit eine gewisse Ehrlichkeit und Geradheit, die den Verdacht des Betrugs von ihnen ferne hält [3]). Diesen Charakter von Kriegern haben freilich die Türken, welche bisweilen statt der Köpfe von Griechen Köpfe von Erschlagenen aus ihrem ei-

---

2) S. Anmerkungen.

3) S. Anmerkungen.

genen Volk nach Konstantinopel schicken, verloren. Indessen kann und will ich dieser Bemerkung kein so großes Gewicht beilegen, daß ich sie für einen entscheidenden Grund gegen die Behauptung, daß Verhütung des Betrugs im Kriege bei einigen Völkern Veranlassung zur Einführung der Beschneidung gewesen seye, erklären möchte. Dagegen würde ich gewissen religiösen Ideen einen größeren und weiter greifenden Einfluß nicht blos auf die Fortdauer und Verbreitung, sondern auch auf die Entstehung des Gebrauches der Beschneidung einräumen. Für mich hat es hohe Wahrscheinlichkeit, daß die beiden miteinander selbst in enger Verwandtschaft stehenden Ideen von Reinigung (in religiösem Sinne, womit Reinheit in der ganzen äusseren Lebensweise durchaus nicht nothwendig zusammenhängt) und Versöhnung, welche das innerste Wesen der alten und neuen Religionen, vorzüglich der morgenländischen so tief durchdringen, und so vielseitig in dieselben eingreifen, besonders auch bey dem Gebrauch der Beschneidung im Spiele sind.

Diese Sitte hat mit anderen entschiedenen Reinigungs- und Versöhnungs-Gebräuchen, namentlich mit Verstümmlungen des Körpers, dergleichen in der oben angeführten Abhandlung von Meiners mehrere ausgehoben und der Beschneidung an die Seite gestellt werden, oder mit Gebräuchen der Weihe

für die Gottheit unverkennbare Aehnlichkeit. Und so sonderbar uns auch der unsern Sitten, unserer Bildung, unserer Denk- und Empfindungsweise fremde Gebrauch der Beschneidung erscheint, so können wir es bei Völkern, die noch auf einer niedrigen Bildungs-Stufe stunden, doch nichts weniger als unnatürlich finden, wenn sie auf den Gedanken kommen, durch Beschneidung die Mannskraft des neugebohrnen Knaben oder des Jünglings beim Eintritt in das Alter der körperlichen Stärke, auch selbst das Vermögen des neugebohrenen oder mannbar gewordenen Mädchens, Mutter zu werden, dem höheren Wesen zu weihen, um seines Beistands zu Kriegs- und Heldenthaten oder des Seegens einer zahlreichen und kräftigen Nachkommenschaft voraus schon gewiß zu werden.

Mag es auch Völker geben, die von einer religiösen Bedeutung dieser Sitte nichts wissen wollen, mag man auch bei einem Südamerikanischem Volk, unter welchem die Beschneidung eingeführt ist, sonst keine Spuren von Religion entdeckt haben (was übrigens bekanntlich immer sehr unsicher und zweideutig ist), so konnte doch eine religiöse Idee, die sich nachher wieder verlor oder verwischte, an der Einführung oder Erhaltung dieses Gebrauchs Theil gehabt haben.

Ausserdem möchte ich die Vermuthung nicht ganz bei Seite setzen, die Sitte der Beschneidung seye auch durch die (an sich freilich ungegründete) Mei-

nung von einem heilsamen Einfluß derselben auf die Gesundheit des Körpers und vorzüglich auf die Fruchtbarkeit begünstiget worden. Möglich wäre es, daß selbst Abraham, der nach 1. Mos. 17, 9. ꝛc. unmittelbar nach der Verheissung, daß er ein Vater vieler Völker werden solle (V. 4. ꝛc.), die höhere Weisung erhielt, die Beschneidung an sich und seinen Hausgenossen zu vollziehen (V. 9. ꝛc.), in sich selbst den stillen Gedanken getragen hätte, sie wirke zur Erfüllung jener Verheissung, die sein religiöser Sinn freilich von der allmächtigen Gnade seines Gottes erwartete, etwas mit.

Um aber sogleich auf den letzteren und auf seine Nachkommen, das Israelitische Volk, überzugehen, so wird in Ihrer akademischen Rede angenommen, Abraham habe die Idee der Beschneidung von den Egyptischen Priestern, zu welchen sie von den Kriegern dieses Landes übergegangen sey, aufgefaßt, und diesen Gebrauch in religiöser Absicht an sich und den männlichen Gliedern seines Hauses vollzogen. Ich trete dieser Ansicht gerne bei, welche mit der Erzählung 1. Mos. 17, 9. ꝛc. eben so wenig im Widerspruch steht, als die von Michaelis angenommene und vor ihm von Spencer ausführlich erörterte Idee, daß ein großer Theil der mosaischen Gesetze von der Egyptischen Priesterlehre (mit den nöthigen Abänderungen) geborgt sey, der eigenen Aussage des

Moses von einer höheren Leitung und Erleuchtung, unter deren Einfluß er bei seiner Gesetzgebung stand, widerspricht. Erhob ja selbst der göttliche Stifter unserer Religion einen sehr bekannten und unter den Völkern ziemlich allgemein eingeführten religiösen Gebrauch, die Taufe, zur Einweihungs-Ceremonie für die Bekenner seiner Lehre.

Die Beschneidung war dem Abraham eine äussere Weihe für die Verehrung des Gottes, von welchem er den Seegen einer zahlreichen Nachkommenschaft, und für dieselbe den Besitz des herrlichen Landes Canaan hoffte. Die Ueberlieferung dieser doppelten Verheißung verdunkelte sich wohl während des Aufenthalts der Israeliten in Egypten, ohne jedoch ganz zu erlöschen: dagegen erhielt sich ohne Zweifel der Gebrauch der Beschneidung um so mehr, als er ohnehin in Egypten einheimisch war.

Moses rief die göttliche Verheißungen wieder in lebendigere Erinnerung zurück, da er mit der feierlichen Erklärung auftrat, daß ihm der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs erschienen sey (2. Mos. 4, 5.). — Aber die Beschneidung durfte er nicht erst einführen. Indessen blieb sein eigener Sohn, sey es durch einen Zufall, oder wegen der Abneigung der Mutter gegen diese blutige Operation unbeschnitten. Daher wurde die Beschneidung auf dem Wege aus der Wüste schleunig an ihm vollzogen, weil Jehovah ihm

entgegen kam, und ihn (den Vater oder den Sohn? darüber sind die Erklärer nicht einig — natürlicher aber ist das erstere) tödten wollte. Ob der Ausdruck: „Jehovah wollte ihn tödten,“ die in der akademischen Rede gegebene Erklärung, daß er in Gefahr gewesen sey, von der Egyptischen Militär-Wache an der von dem Könige Sesostris gezogenen Gränzmauer als ein unbeschnittener Ausländer getödtet zu werden, zulasse, ist wenigstens sehr zweifelhaft. Nach dem Sprachgebrauch der heiligen Schrift bezeichnet er eher eine gefährliche Krankheit oder einen natürlichen, das Leben des Moses (oder seines Sohnes) bedrohenden Unglücksfall. Dagegen würde die Gefahr, durch eine Egyptische Gränzwache niedergemacht zu werden, deutlicher und bestimmter mit den Worten beschrieben, „Jehovah wollte ihn in die Hände der Egyptier geben (ihn zu tödten).“

Jedoch läßt sich zu Gunsten der obigen Vermuthung, sofern das Geschichtliche, das derselben zum Grunde liegt, als erwiesen vorausgesetzt werden darf, die Bemerkung anführen, daß die ganze Stelle V. 24—26. überhaupt kurz abgebrochen, und wegen ihrer Kürze undeutlich sey, und darum auch der Ausdruck: „Jehovah wollte ihn tödten,“ hier in einem sonst nicht gewöhnlichen Sinn gebraucht seyn konnte.

Die Stelle Josua, 5, 2—9. scheint wirklich einen

auffallenden Beweis für die Ansicht darzubieten, daß die Beschneidung als kriegerisches Ehrenzeichen betrachtet, und die Israeliten durch dieselbe zu Kriegern gestempelt worden seyen. Sie steht in sichtbarer Beziehung auf die beiden Abschnitte 4. Mos. 1, und 26, wo (1, 3. 26, 2.) im Eingang bemerkt wird, daß Moses die Zählung der ganzen dienstfähigen Mannschaft, oder der männlichen Israeliten vom 20ten Lebensjahre an, die ins Heer zu ziehen taugten, veranstaltet habe. Der Beweis kann noch verstärkt werden, wenn man sich Josua 5, 1. denkt: „Die Könige der Cananiter wurden verzagt, und verloren den Muth gegenüber von den Israeliten, aber den Muth der Israelitischen Kriegs-Mannschaft feuerte Josua durch die Beschneidung, welche er an ihr vollzog, an. Damit würde ich jedoch die religiöse Ansicht von der Beschneidung als einen Israelitischen Gebrauch in Verbindung setzen. Dem Israelitischen Volk galt die Beschneidung eben so, wie seinem Stammvater Abraham als Weihe für den Herrn, oder sie war die Bekräftigung, das Siegel des Ausspruchs: „Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk seyn." Eben die Vorstellung der Israeliten, daß sie Geweihte des Herrn seyen, sollte ihren kriegerischen Muth und ihr Vertrauen auf die mächtige Hülfe Jehova's im Kriege beleben. Dabei gebe ich gerne zu, daß die

Stelle Josua 5, 1—9. auch auf den Umstand, daß die Beschneidung Ehrenzeichen der Egyptischen Kriegercaste war, anspiele; und vielleicht findet der etwas schwierige und von den Erklärern in verschiedenem Sinne aufgefaßte 9te Vers seine beste Deutung, wenn man die Worte: „Ich habe die Schande Egyptens von euch gewendet," so versteht: „ich habe den Vorwurf der Egyptier, daß ihr ein zum Kriegen unfähiges Volk seyd, von euch abgewälzt, indem ich euch zu Kriegern des Herrn geweiht habe."

Dagegen konnte es doch wohl nicht die Absicht des Israelitischen Gesetzgebers seyn, das Volk für alle künftige Zeiten zu einem kriegerischen Volke zu stempeln. Freilich mußte ihm kriegerischer Geist eingehaucht werden, um es in den Stand zu setzen, Palästina zu erobern und zu behaupten. Aber seine künftige bleibende Bestimmung war, ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk zu seyn, das den Gipfel seines Glückes in dem friedlichen und ruhigen Besitz des Landes Canaan erreichen sollte. Dabei blieb es unverbrüchliches Gesetz, daß jeder männliche Israelite durch die Beschneidung die religiöse Weihe empfangen müsse; und es durfte kein Unbeschnittener an der Feier des heiligsten Religions- und National-Festes, des Passahfestes, Theil nehmen (2. Mos. 12,48.).

Endlich trage ich Bedenken aus der Stelle 1. Sam. 18, 27., nach welcher David statt der Morgengabe

für die königliche Tochter dem König Saul 200 Vorhäute von erschlagenen Philistern vorzählte, auf eine allgemeinere Sitte der Israelitischen Krieger, die Geschlechtstheile unbeschnittener Feinde als Siegeszeichen zur Schau zu tragen, zu schließen. Dieser Vorgang steht als ein einzelner in der Geschichte der Israelitischen Kriege da, die doch mehrere Beispiele darbieten sollten, wenn es herrschende Kriegssitte gewesen wäre, solche Trophäen zu sammlen 4). Ueberdieß scheinen es die Gesetze wegen Verunreinigung durch Todte den Israeliten verwehrt zu haben, einzelne Glieder oder Theile von den Leichnamen der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen im Triumphe aufzuführen (Michaelis mosaisches Recht, Th. IV. §. 215. S. 214.). Uebrigens bieten sich unter Voraussetzung einer religiösen Ansicht von der Beschneidung der Israeliten diesem Volke, das seit Jahrtausenden unter ganz andern Verhältnissen lebt, Gründe genug für die Ueberzeugung dar, daß diese Sitte für die jetzige Zeit und für die gegenwärtige Lage der Nation nicht mehr paßt, und daß die Beschneidung nur die Bestimmung hatte, ein vergängliches (nicht für alle Zeiten beizubehaltendes) Zeichen einer unvergänglichen geistigen Sache, nämlich der geistigen Weihe für den einzig wahren Gott zu seyn.

Flatt.

---

4) S. Anmerkungen.

Anmerkungen.

1) Eine der interessanten Nachrichten, welche beweißt, wie selbst die von einander entferntesten Völker der Erde oft denselben Gang in der Entwicklung ihres religiösen Gefühles nehmen, hat Clavigero in seiner Geschichte von Mexico (a. d. ital. übers. Leipzig 1789 pag. 434.). Bei den alten Mexicanern sprach die Hebamme, ehe sie das neugeborene Kind zuerst badete, zu ihm: „Nimm dieses Wasser „hin; denn die Göttin Chalchiuhcueje ist deine Mutter. Möchte dieses Bad dich von allen im Mutterleibe empfangenen „Unreinigkeiten säubern, dein Herz reinigen, und dir ein „gutes vollkommenes Leben verschaffen.“ Darauf wandte sie sich mit ihrem Gebet an die Göttin, bat sie in ähnlichen Ausdrücken um diese Gnade, nahm Wasser in die rechte Hand, und benetzte den Mund, den Kopf und die Brust des Kindes damit. Wenn sie das ganze Kind gebadet hatte, sagte sie: „Möchte der unsichtbare Gott sich doch auf „dieses Wasser herablassen, dich von allen Sünden und Un„reinigkeiten reinigen, und von allem Unglück befreien.“ Alsdann richtete sie sich mit diesen Worten wieder an das Kind: „Liebes Kind, die Götter Ometeuctli und Omeci„huatl haben dich im Himmel geschaffen, und auf die Er„de herabgesandt; aber wisse, daß das Leben, in welches „du jezt trittst, traurig, mühselig, und voll Elend ist; und

„du wirst nicht im Stande seyn, dein Brod ohne Arbeit „zu essen, Gott stehe dir in den vielen Widerwärtigkeiten „bei, die auf dich warten.“ Am fünften Tage nach der Geburt wurde das Baden mit weit mehr Feierlichkeiten wiederholt. Wenn die Hebamme das Kind ausgekleidet hatte, redete sie es aufs neue an: „Mein Kind, die Götter Ome„teuctli und Omecihuatl, Herrn des Himmels, haben dich „in diese unglückliche Welt gesandt, nimm dieses Wasser „hin, welches dir Leben geben soll.“ Sie machte hierauf wieder Mund, Kopf und Brust des Kindes naß; mehrere Gebete folgten nach; das Kind erhielt jezt einen Namen, und die religiöse Taufceremonie, wie sie Clavigero selbst, obschon ein christlicher Priester, nennt, wurde mit einer fröhlichen Mahlzeit beschlossen.

2) Die Beschneidung des weiblichen Geschlechts in einigen heißen Gegenden beruht auf einem physischen Grund, der beim männlichen Geschlecht derselben Völkerstämme nicht analog wirkt; diesen aber auseinander zu setzen, ist hier der Ort nicht. Daß kein physischer Zweck bei der Beschneidung der männlichen Ebräer den Gesetzgeber veranlaßt hatte, diese unter Androhung der Todesstrafe („wo ein Knäblein nicht „wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des See„le soll ausgerottet werden aus seinem Volk.“) zu verordnen, erhellt gerade daraus, daß ausdrücklich nur das männliche Geschlecht zu beschneiden befohlen wurde, auf dessen Geschlechtstheile climatische Einflüsse weniger erschlaffend einwirken, als auf die des weiblichen. Das auffallende Mißverhältniß hierin zwischen beiderlei Geschlechtern bei den südamerikanischen Völkerschaften beweißt dieses leztere; so wie

das weibliche Geschlecht bei den Buschmännern in Afrika leicht erklärt, wie einzelne Völkerstämme auf Beschneidung dieses Geschlechtes verfallen konnten, ohne irgend eine andere Idee, als die der mechanischen Folge der Operation, damit zu verbinden, was bei Erfindung der Beschneidung des männlichen Geschlechtes offenbar nicht der Fall seyn konnte.

3) Die Treue und Ehrlichkeit der Wilden und Barbaren ist höchst zweideutig, bald leuchtet eine edle instinktartige Ehrlichkeit an ihnen hervor, bald wechselt sie unerwartet mit der schwärzesten Hinterlist und Verrätherei. Das Gewissen schläft offenbar bei allen ganz wilden Völkern gänzlich; es entwickelt sich bei einiger Bildung anfangs nur noch schwankend, und es bedarf schon eines zunehmenden Grades von Gesittung, bis bei einem noch halb uncultivirten Volke zuerst der Stolz auf Ritterlichkeit erwacht, der die Ehrlichkeit verbürgt; welche bei Verbildung wieder im feinern Egoismus zu Grunde geht. Es wäre leicht, diesen Gang, der die Entwicklung des Gewissens nimmt, bis es wahre Grundsätze und innere Scheue vor Niederträchtigkeit erzeugt, in der Geschichte jeder Nation und bei den verschiedensten Stufen von Gesittung, auf welchen wir auch jetzt noch die einzelnen Völker antreffen, nachzuweisen. Nicht immer zeigen barbarische Krieger Geradheit! Wie Ludolf von den wilden Galla in Afrika erzählt: um sicher zu seyn, daß ihre Krieger nicht durch Mitbringen anderer Köpfe, als der von erschlagenen feindlichen Männern, falschen Ruhm sich zueigneten, haben sie statt dieser Sitte die angenommen, die Geschlechtstheile der von ihnen Getödteten vorzu-

zeigen; so warfen auch in Nordamerica die Chactaws=Indianer ihren Feinden den Creeks vor, diese brüsteten sich mit Kopfhäuten getödteter Weiber und Kinder, während sie, die Chactaws, weil sie immer nur sich angreifen ließen, sicher seyen, blos Männer=Scalps bei ihrer siegreichen Gegenwehr zu bekommen (Romans natural history of East and West-Florida. New-York 1776. pag. 73.). Daß also auch bei stolzen ganz wilden Kriegern, und die Creek=Indianer waren bis zur Unerträglichkeit hochmüthig, Betrug vorkomme, scheint Thatsache zu seyn; welche, da die Leidenschaft des Stolzes immer Eifersucht gegen den eben so prahlenden Mitbuhler begleitet, nun leicht zu den ausschweifendsten Gegenmitteln führen konnte, unter denen für den südlichen Wilden das sicherste nur das seyn konnte, alle Krieger seines eigenen Stammes zu beschneiden, wenn die des feindlichen unbeschnitten waren.

4) Sollte wohl Sauls Verlangen, David habe zur Morgengabe hundert Vorhäute der Philister zu bringen, nichts als ein sonderbarer einzeln dastehender Einfall, ganz ohne allen Zusammenhang mit ältern Gebräuchen der Juden gewesen seyn? Die Abyssinier (S. Bruce Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils) behaupten zur Zeit Salomos die jüdische Religion angenommen zu haben, die Falaschas, Juden auf den Gebirgen von Samen in Abyssinien, wollen schon vor Salomos Zeiten in Afrika gelebt haben. Daß aber noch jezt in Abyssinien die Sitte herrscht, die männliche Geschlechtstheile erschlagener Feinde als Siegeszeichen heimzubringen, ist in der Abhandlung gezeigt worden. Sollten nun die, heutigen Tages, christliche Abyssinier diese

Gewohnheit nicht, so wie ihre ebenfalls noch jezt gebräuchliche Beschneidung, aus den Zeiten beibehalten haben, wo sie jüdische Religion und Cultur hatten? In Egypten, in welchem die Juden erst zum Volk wurden, war jenes Sitte bei den Kriegern, wie die Abbildungen auf den Ruinen von Theben erweisen. Blieb nun ein Theil der Juden in Afrika, während die Hauptmasse des Volkes unter Moses nach Asien zurück auswanderte, oder kehrten, ehe noch die mosaische Gesezgebung, was allen Spuren nach nur langsam geschahe, das ganze Leben des Volkes durchdrungen hatte, jüdische Volkshaufen frühe wieder nach Afrika zurück, und, um Egypten auszuweichen, ins Innere von dem obern Nillande (Abyssinien); so konnte die Gewohnheit, daß der selbst beschnittene egyptisch-jüdische Krieger die Geschlechtstheile von dem unbeschnittenen Feinde nahm, zwar da bald erlöschen, wo mosaischer Cultus mehr und mehr die Sitten des Volks umwandelte, aber dort konnte sie allgemein herrschend bleiben, wohin die mosaische Gesetzgebung wenigstens nur mit sehr geschwächter Kraft wirken konnte. Dann wäre aber erklärlich, warum, während bei den ehmals jüdisch gewesenen Abyssiniern die Sitte, jene Siegesbeweise beizubringen, allgemein geblieben ist, sie bei den palästinischen Juden so weit untergieng, daß nur in einzelnen Fällen die veraltete Gewohnheit, welche die Väter ehmals mit den alten Egyptiern gemein gehabt hätten, wieder wäre hervorgesucht worden. Das Verlangen Sauls aber würde dann eigentlich kein ganz abgerissen in der Geschichte dastehender Vorgang seyn; auch scheint David diesen Vorschlag, der uns als die unanständigste Ausgeburt wahren Wahnsinnes vor=

gekommen wäre, gar nicht als ungereimt angesehen zu haben. Es heißt blos „und däuchte David die Sache gut seyn, daß er des Königes Eidam würde." Er gieng nun hin, und brachte statt hundert Vorhäuten zweihundert. Daß Moses, der sein Volk von allen barbarischen Gewohnheiten entwöhnen wollte, die Sitte der Beschneidung ausgenommen, der ihm deßwegen auch das Tatowiren, so wie das Hautaufritzen bei Todesfällen von Verwandten, was beides Sitte auch jezt noch bei so vielen wilden Völkern ist, verbot, (3. B. M. 19. Cap. 28. V.) auch jenes Verstümmlen erschlagener Feinde wird mißbilligt haben, und daß er es schon durch das Gesetz, daß wer einen auf dem Felde mit dem Schwerdte Erschlagenen anrühre (4. B. M. 19. Cap. 16. V.), sieben Tage lang unrein seyn solle, kräftig verhinderte, ist wohl in allwege unzweifelhaft. Mit der Gewohnheit selbst dürfte aber das Andenken an sie nicht eben so schnell, und daß ihrer in einzelnen besondern Fällen nicht wäre noch gedacht worden, getilgt worden seyn. Wie Davids Beispiel das einzige in den Schriften des alten Testamentes angeführte von Verstümmlung erschlagener Feinde, um Zeichen eigener Tapferkeit aufzuweisen, ist; so kommt auch nur ein Beispiel einer noch wildern Art vor, wie in alter Zeit das israelitische Volk zum Kriege aufgerufen wurde, und doch zeigt sich selbst dieses als auf einer allgemeinern, obschon als solche auch nirgends in den jüdischen Schriften ausdrücklich aufgeführten, Sitte beruhend. Als der Levite, dessen Weib zu Gibea todtgeschändet worden, ganz Israel zum Kriege gegen die Stadt aufrufen wollte, schnitt er den Leichnam derselben in zwölf Stücke, und sandte diese „in alle Gren-

ze Israel" (B. d. Richter. Cap. 19. 29. V.). Offenbar aber war dieses Verfahren auf dieselbe Gewohnheit gegründet, die noch Saul veranlaßte, als er gleichfalls zu einem Rachekrieg gegen die Ammoniter, welche allen Einwohnern der von ihnen eroberten Stadt Jabes das rechte Auge ausgestochen hatten, aufrief, zwar nicht einen Leichnam, aber „noch ein paar Ochsen zu zerstücken, sie in alle Grenzen Israels durch Boten zu senden, und sagen zu lassen, wer „nicht auszeucht, Saul und Samuel nach, des Rindern „soll man also thun." (1. B. Samuel. 11. C. 7. V.) Wie nun bei jenem schauderhaften Aufgebot des Leviten, wer das sahe, nicht etwa sprach: Solches ist nie geschehen noch gesehen, bis auf diesen Tag; sondern ausrief: „Solches ist nicht geschehen, noch gesehen, seit der Zeit die Kinder Israel aus Egyptenland gezogen sind, bis auf diesen Tag;" so kann wohl auch Davids Erwerbung jener Siegestrophäen nicht mehr vorgekommen seyn, seit dem Auszuge Israels aus Egypten, aber vorher selbst bei den Ebräern noch Sitte gewesen seyn.

Autenrieth.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Autenrieth, Hermann Friedrich,

Abhandlung über den Ursprung der Beschneidung bei wilden und halbwilden Vö
lkern

Tübingen 1829

H.g.hum. 12 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434644-6